Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

28. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 30. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 37 | Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13, II., den 12. September 1930. | 11. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis: Reflexionen über die gegenwärtige Zeit in Beziehung auf die Wohlfeilheit des Getreides. — Posener und Pommereller Landwirtschaft vom 15. bis 31. August. — Methoden zur Bekämpfung der Feldmäuse. — Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Milchkonservierung. — Vereinskalender. — Obsternteaussichten 1930. — 40jähriges Bestehen der Spar- und Darlehnskasse Rejewice. — Was darf der Gerichtsvollzieher nicht pfänden! — Die Berechnung der Kapital-Ertragssteuer von on call Konten. — Akkordsatz für die diesjährige Hackfruchternte. — Zum Bezug von Saatgut. — Saatgutkredite für Landwirte. — Ausbildungskursus für Milchkontrollassistenten. — Tagung des Verbandes der Eierexporteure. — Erneurung der Abzahlung der Waldbanina. — Neuer Direktor der Groß-Polnischen Landwirtschafts-Kammer. — Absatz von Federn und Daunen. — Stellenvermittlung. — Sonne und Mond. — Die Herbstdüngung unseres Wintergetreides. — Geldmarkt. — Marktberichte. —

Reflexionen über die gegenwärtige Zeit in Beziehung auf die Wohlfeilheit des Getreides.

(Geschrieben im Winter 1826.)

Aus der nachfolgenden Abhandlung, die wir dem Thünenschen Werk: „Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie" entnehmen, ersehen wir, daß das Roggenproblem auch schon vor 100 Jahren die Landwirtschaft beschäftigt hat. Viele Erwägungen des Verfassers treffen auch für die heutige Zeit zu. Wenn es trotzdem nicht besser geworden ist, so ist es nur ein Beweis dafür, daß die Geschichte sich wiederholt und der Mensch immer wieder dieselben Fehler begeht. Wir dürfen auch heute keinen Raubbau treiben, um unsere Produktion im Gange zu erhalten, sondern wir müssen uns auf jene Produkte umstellen, die die Produktionskosten noch decken, selbst für den Fall, daß eine solche Umstellung uns Mühe macht und höhere Anforderungen an unsere geistige Arbeit stellt. Die hohe Bewertung der Humussubstanz durch Thünen ist heute durch die Anwendung der künstlichen Dünger und durch die Gründüngung etwas überlebt, ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Aufwandskosten durch den Preis für die erzielten Produkte gedeckt werden müssen, weil es sonst früher oder später zur völligen Stillegung der Produktion kommen muß. Die Schriftleitung.

Als im Jahre 1819 die Wohlfeilheit aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse begann, glaubte jeder, daß dies ein gewöhnlicher bald vorübergehender Wechsel in dem Preise der Dinge sei.

Als sich aber hierauf ein Jahr der getäuschten Hoffnung an das andere reihte, fing man an, den Ursachen dieser Veränderung nachzuforschen, und man hat, so viel ich weiß, dreizehn verschiedene Ursachen aufgefunden; aber die alles läuternde Zeit hat nun die Richtigkeit oder Unerheblichkeit der mehrsten dieser Gründe aufgedeckt und nachdem eine 7jährige Erfahrung vor uns liegt, mag es leichter gelingen, Wesentliches vom Unwesentlichen zu sondern.

Die furchtbaren Naturereignisse des vorigen Winters haben die Wintersaaten auf einer großen Strecke des allerfruchtbarsten Bodens vernichtet und nachdem dies geschehen ist, sinkt der Weizenpreis so tief wie nie zuvor.

Dies anscheinend unbegreifliche Zusammentreffen lehrt uns, wie tief das Uebel wurzelt, und mit Erstaunen und Schrecken werden wir gewahr, welche große und umfassende Ursachen hier zu Grunde liegen müssen.

Aus anderen Untersuchungen, die hier nicht mitgeteilt werden können, muß ich nun folgende, sich daraus ergebende Resultate entlehnen und vorausschicken.

a. Gesetz für die Preisbestimmung des Getreides.

In jedem durch Willkür oder durch die Natur isolirten Staat muß in dem Hauptmarktplatz desselben der Preis des Getreides so hoch sein, daß derjenige Landwirth, dem die Lieferung des Getreides nach dem Markt am kostbarsten wird — weil er entweder den schlechtesten Boden bebaut oder am entferntesten vom Marktplatz wohnt —, dessen Produktion aber zur Befriedigung des Bedarfs nicht entbehrt werden kann, die Produktions- und Transportkosten des Getreides gerade bezahlt erhält. Den auf diese Weise bestimmten Preis nennen wir den natürlichen Preis.

b. Dies schlechteste Gut gibt nach Abzug der Kulturkosten und der Zinsen des in den Gebäuden und andern Gegenständen steckenden Kapitals gar keinen Ueberschuß, oder die Landrente dieses Gutes ist gleich 0. Alle besseren Güter — die entweder einen fruchtbaren Boden, oder dem Marktplatz näher liegen — erhalten für das Korn denselben Preis wie das schlechteste Gut und liefern deshalb einen reinen Ueberschuß, aus welchem die Landrente entspringt.

c. Wenn mehrere Staaten im freien Handelsverkehr mit einander stehen, so bestimmt der reichste kornbedürfende Staat — für uns England — den Getreidepreis aller Länder, die demselben Korn zuführen.

Den Kreis, aus welchem dieser reiche Staat seinen Kornbedarf bezieht, wollen wir, der Kürze wegen, das Korngebiet dieses Staats nennen.

d. Wenn innerhalb des Korngebiets des reichen Staates andere unabhängige Staaten liegen, so wird in diesen, selbst dann, wenn sie weder Korn einführen noch ausführen, der Getreidepreis (beim freien Handel) durch den Getreidepreis des reichen Staates ganz und gar beherrscht.

Schließt nun der reiche Staat, der bisher den Getreidepreis aller andern Länder bestimmte, seine Häfen gegen die Einfuhr des fremden Korns, so sinkt in den andern Staaten der Getreidepreis bis zu dem Preis herab, der jedem Staat, wenn er für sich isolirt dasteht, natürlich ist.

Die Höhe des natürlichen Preises in den verschiedenen Ländern — jeder einzelne als isolirt betrachtet — hängt nun von dem Verhältnis ab, worin der Bedarf für die innere Konsumtion zu der Ausdehnung des kultivirten Ackers und dem Grade der Fruchtbarkeit desselben steht.

Die Erzeugung des Getreides wird um so kostbarer, je ärmer der Boden ist, auf welchem dasselbe gebaut wird. Meine Berechnungen ergeben hierüber folgendes:

Die Produktionskosten eines Berliner Scheffels Rocken betragen, wenn der Acker auf 100□R.

10 Berliner Scheffel trägt	— Thlr.	21	ßl. Gold,
9 Berliner Scheffel trägt	— Thlr.	23.1	ßl. Gold,
8 Berliner Scheffel trägt	— Thlr.	26.4	ßl. Gold,
7 Berliner Scheffel trägt	— Thlr.	31.5	ßl. Gold,
6 Berliner Scheffel trägt	— Thlr.	41	ßl. Gold,
5 Berliner Scheffel trägt	1 Thlr.	17.2	ßl. Gold,
4½ Berliner Scheffel trägt	2 Thlr.	3.2	ßl. Gold.

Die Abgaben an den Staat sind bei dieser Berechnung nicht unter den Produktionskosten begriffen, und wenn der Ertrag des Grund und Bodens nicht unter Null herabsinken soll, so muß der Verkaufspreis die Produktionskosten so weit überwiegen, daß die Abgaben dadurch gedeckt werden.

Wenn nun in einem Lande von geringem Umfang, welches mehrere kleine, aber keine großen Städte enthält (wo also die Entfernung vom Marktplatze für alle Güter fast gleich groß ist), nur bloß Korn für die innere Konsumtion gebaut werden soll, so ist, wenn der Boden, der 10 Körner (10 Berliner Scheffel auf 100□' trägt, in solcher Menge vorhanden ist, daß durch dessen Produktion der Bedarf schon befriedigt wird: der natürliche Preis des Rockens pr. B. S. 21 ßl. G. (exlusive des Betrages der Abgaben und der Verfahrungskosten nach dem Marktplatz).

Reicht aber die Produktion dieses Bodens nicht hin, sondern muß zur Befriedigung des Bedarfs auch noch der Boden von 9,8 und 7 Körner=Ertrag in Kultur genommen werden, so muß der natürliche Preis bis zu 31,5 ßl. steigen, weil der Boden, der nur 7 Körner trägt, dann nur gerade die Produktionskosten vergütigt erhält und bei einem niedrigen Preis nicht dauernd bestellt werden kann.

In allen Ländern, die früher Korn nach England ausführten und nun durch die Kornbill von dem Londoner Markt ausgeschlossen sind, muß der Getreidepreis — wenn keine andern Märkte aufgefunden werden können — bis zu dem diesen Ländern natürlichen Preis herabsinken. Dieser natürliche Preis ist aber besonders für Mecklenburg, wo nur etwa ein Viertel der ganzen Bevölkerung in Städten lebt, äußerst gering, und auf allen schlechten, ja selbst auf allen Bodenarten von mittlerer Güte, ist bei diesem Preis der Anbau des Getreides mit Verlust verbunden.

Erklärt ist hierdurch, warum die Getreidepreise auf dem Kontinent so niedrig stehen; aber es ist nicht erklärt, wie England durch das große Machtgebot: „Ich will kein fremdes Korn, sich von dem Bedarf an fremdem Korn losmachen kann.

Die Größe der Getreideproduktion eines Landes ist minder abhängig von der Größe der kultivirten Fläche als von dem Reichtum des Bodens an Pflanzennahrung, oder von der Quantität Humus*), die im Boden enthalten ist. Nun ist bekannt, daß die frühere englische Landwirthschaft vorzüglich auf Viehmastung gerichtet war, daß ein großer Theil des fruchtbarsten Bodens zur Viehweide liegen blieb und daß selbst von dem kultivirten Acker die eine Hälfte Viehfutter trug als Rüben, Klee usw. Die Wirthschaft war also offenbar eine bereichernde, d. h. eine Wirthschaft, wodurch der Humusgehalt des Bodens von Jahr zu Jahr zunahm.

Der Ackerbau ist als eine Maschine zu betrachten, wodurch der Humus des Bodens in Getreide verwandelt wird, und es steht in der Macht des Landwirths, diese Verwandlung in größerem oder geringeren Maas vorzunehmen, also eine größere oder geringere Quantität Getreide hervorzubringen.

Die Umlegung einer siebenschlägigen Koppelwirthschaft in eine sechsschlägige, bewirkt schon — nicht dauernd, aber doch für eine Zeitlang — eine Erhöhung der Getreideproduktion von 16 pCt. Da nun England selbst in den Jahren, wo es Korn einführte, niemals mehr als 1/27 seines ganzen Bedarfs vom Auslande bezogen haben soll, so bedurfte es offenbar nur einer leisen Aenderung der bisherigen Wirthschaft, um dieses 1/27 selbst zu produzieren.

Nun gibt es drei Fälle zu unterscheiden:

1. Die englische Landwirthschaft ist im allgemeinen selbst nach dieser Aenderung eine bereichernde geblieben. Alsdann wird England auch in Zukunft der Korneinfuhr entbehren können.

2. Die englische Landwirtschaft ist im Ganzen eine beharrende, d. h. im gleichen Bodenreichthum sich erhaltende Wirthschaft. Ist dieses der Fall, so braucht England zwar für seine gegenwärtige Einwohnerzahl keine Korneinfuhr, aber bei der ungemein rasch steigenden Bevölkerung**) wird es für die hinzukommende Volksmenge wieder der Zufuhr vom Auslande bedürfen, weil ohne Steigerung des Bodenreichthums keine dauernde Erhöhung der Getreideproduktion stattfinden kann.

3. Die englischen Landwirthe haben, durch die hohen Kornpreise verleitet, die bisher bereichernde Wirthschaft in eine aussaugende verwandelt.

Dieser Fall ist der wahrscheinlichste, weil durch die Kornbill das richtige Verhältniß zwischen dem Preise des Getreides und der thierischen Produkte gänzlich verletzt ist. Während die Einfuhr des Weizens erst bei dem Preise von 80 Sch. pr. Quarter erlaubt ist, also so gut wie ganz verboten ist, hat man die Einfuhr von Wolle, Häuten, Talg, Butter und Käse gegen Erlegung von mäßigen, zum Theil sehr geringen Zöllen freigegeben. Wollte man dem englischen Ackerbau wesentlich und dauernd — obgleich auf Kosten aller andern Erwerbszweige — aufhelfen, so mußte man nicht blos die Einfuhr des Getreides, sondern auch die aller thierischen Erzeugnisse verbieten; aber es lag zu klar vor Augen, daß dies augenblicklich den Ruin der in Wolle und Leder arbeitenden Fabriken und Manufakturen nach sich ziehen würde, während bei der künstlichen Steigerung des Getreidepreises die nothwendige Erhöhung des Arbeitslohns zwar ein nicht minder gewisses, aber doch minder sichtbares und langsameres Hinsterben des Flors der englischen Fabriken zur Folge hat.

In allen reichen Ländern mit hoher Landrente ist ohnehin der Reinertrag der Viehzucht sehr gering. Wird nun in solchen Ländern der Getreidepreis noch künstlich gesteigert (welches teils durch die Erhöhung des Arbeitslohns, teils durch die Erhöhung der Landrente die thierischen Produkte verteuert), während der Preis der animalischen Produkte, wenn man diese der Konkurrenz mit dem minder kultivirten Auslande aussetzt, eher fällt als steigt: so muß hierdurch der Reinertrag der Viehzucht nicht blos verschwinden, sondern in Verlust verwandelt werden.

Die Kornbill hat also für den englischen Landwirth den Kornbau vortheilhafter, die Viehzucht unvortheilhaft gemacht. Die Erweiterung des Kornbaus und die Einschränkung der Viehzucht ist aber mit einer Verminderung des Bodenreichthums verbunden.

Da nun in allen Gewerben der Mensch durch einen verständigen Eigennutz geleitet wird und geleitet werden soll, und da ferner der Ackerbau in England fast ganz in den Händen von Farmers (Pächtern) ist, die an der Erhaltung des Bodenreichthums ein weit geringeres Interesse als die Eigentümer haben, so glaube ich nicht zu irren, wenn ich annehme, daß die Kornbill die früher bereichernde Wirthschaft in eine aussaugende verwandeln wird, oder auch schon verwandelt hat.

Ist dies aber der Fall, so ist Englands hohe Getreideproduktion eine vorübergehende Erscheinung; die Ernten werden trotz aller Ausdehnung des Getreidebaues von Jahr zu Jahr abnehmen, und England wird dann späterhin in Hinsicht der Versorgung mit Getreide in eine Abhängigkeit vom Auslande fallen wie nie zuvor. Mit der Verminderung des Bodenreichthums wird aber die Grundveste von Englands Wohlstand erschüttert, und die Kornbill kann auf diese Weise das Grab von Englands Uebergewicht werden. Man wird dann nicht begreifen, wie der Ackerbau trotz aller Begünstigung dennoch hat zurücksinken können.

So wie aber die Anhäufung des Humus im Boden nicht das Werk weniger Jahre ist, so kann auch die Verminderung desselben erst nach einer Reihe von Jahren merklich sichtbar werden.

Würde nun aber — so kann man weiter fragen — das Getreide den Preis behauptet haben, den es in dem Zeitraum von 1790 bis 1820 hatte, wenn der Kornhandel mit England völlig frei geblieben wäre und gar keine Kornbill existirt hätte?

In England wären dann die Getreidepreise nicht so hoch gestiegen, die englischen Farmers hätten den Getreidebau nicht so weit ausgedehnt, die Konsumtion wäre bei niedrigen Preisen größer geblieben und England hätte dann der Einfuhr bedurft.

Nach dem oben ausgesprochenen Gesetz wäre dann in London der Getreidepreis so hoch gewesen, daß dem von London entferntesten Gut, dessen Produktion zur Befriedigung des Bedarfs noch nothwendig war, gerade die Produktion- und Transportkosten des Getreides bezahlt worden wären. Wenn z. B. das auf der Weichsel nach Danzig versandte Korn zur Versorgung von London noch erforderlich gewesen wäre, so hätte der Preis, zu welchem der polnische Landwirth das Korn nach Danzig liefern kann, verbunden mit den Handels- und Transportkosten des Getreides auf dem Londoner Markt bestimmt. Wäre dagegen zur Befriedigung des Bedarfs nach London, das in dem Hafen von Königsberg anlangende Korn noch erforderlich gewesen, so hätte der Preis in London sich um so viel höher stellen müssen, als die Fracht von Königsberg nach London mehr beträgt als die von Danzig nach London. In Mecklenburg hätte das Korn dann so

*) Unter Humus versteht v. Thünen aber nicht alle verbrennlichen Stoffe, welche im Boden befindlich sein können, als Holz und Heidewurzeln, Wiesen- und Schlamm-Moder usw., sondern er beschränkt die Bedeutung des Wortes „Humus" auf die Rückstände früherer Mistdüngungen, und der Rasenfäulnis eines zwei-, höchstens dreijährigen Dreesches. Nach dieser Erklärung (vergl. isolirter Staat 1. Teil, pag. 57) sind folglich im Humus alle zur Ernährung unserer Kulturpflanzen erforderlichen mineralischen Bestandtheile vorhanden (vergl. ebendaselbst pag. 75).

Im Jahre 1821 finden wir dieselbe Definition in den Meckl. Annalen pag. 168 mit diesen Worten v. Thünens:

„Der Boden enthält in 100 Quadrat-Ruthen 100 Fuder Dung, heißt: Die Wirkung des im Boden steckenden Humus ist der Wirkung von 10 Fuder Dung gleich.

**) Die Einwohnerzahl soll nach offiziellen Zählungen in dem Zeitalter von 1811 bis 1921 von 17 164 103 bis auf 20 629 434 gestiegen sein.

viel mehr gegolten als in Königsberg, als der Unterschied in der Fracht nach London beträgt.

Die Frage, „welche Höhe die Getreidepreise beim völlig freien Handel mit England behauptet hätten", führt also zu der andern Frage, aus welcher Entfernung das Getreide zur Versorgung von London hätte herbeigeführt werden müssen?

Diese Frage läßt sich theoretisch nicht entscheiden, aber die Erfahrung der letzten 6 Jahre liefert Data zu ihrer Beantwortung.

Betrachten wir nun, wie das Verderben des Weizens durch den Rost im Jahr 1820 gar nicht auf den Weizenpreis wirkte, wie der Mißwachs des Jahres 1822 die Kornpreise lange nicht bis zu den früheren Mittelpreisen zu heben vermochte, wie die Vernichtung der Ernten des fruchtbarsten Strichs von Deutschland und Holland mit einem Sinken der Getreidepreise verbunden ist, wie endlich alle durch die niedrigen Preise erzeugte Vergeudung des Korns nicht im Stande ist, die Vorräthe zu mindern, so müssen wir zu der Ueberzeugung gelangen, daß ein Uebermaas der Produktion gegen den Bedarf stattfindet.

Dieses Uebermas der Produktion kann eine zweifache Ursache haben: es kann nämlich 1. durch eine Reihe sehr fruchtbarer Jahre, 2. durch die gestiegene Kultur des Bodens hervorgebracht sein.

Die Jahre 1821, 1823 und 1824 sind von einer so seltenen Fruchtbarkeit gewesen, wie die Vorzeit sie kaum vereinzelt, viel weniger in einer Folge kennt. Unbestreitbar groß ist der Antheil, den diese fruchtbaren Jahre an dem jetzigen Kornüberfluß haben, und lange habe ich geglaubt, daß sie die Hauptursache der Wohlfeilheit des Korn wären; aber die Erscheinungen der letzten Jahre haben mir leider die Ueberzeugung gegeben, daß alle andern Ursachen, also auch die fruchtbaren Jahre, nur mitwirkende Ursachen gewesen sind, daß der Hauptgrund des Ueberflusses in der zu rasch gestiegenen Kultur des Bodens gegründet ist. Ich sage „leider", denn unter allen zur Erklärung der Wohlfeilheit angegebenen Ursachen ist keine, die sich so schwer heben läßt, die eine so lange Dauer des jetzigen Zustandes verspricht, als die angegebene.

Nehmen wir nun an, daß bei dieser vorgeschrittenen Produktion der Kornhandel mit England frei geblieben und daß Englands Kornbedarf derselbe wie in dem Zeitraum von 1790 bis 1820 gewesen wäre, so würde jetzt nicht wie früher das Korn zur Versorgung nach London aus dem Innern von Rußland gezogen zu werden brauchen. Schon die Häfen der Ostsee würden den größten Theil dieses Bedarfs haben liefern können, und Danzig wäre vielleicht der entfernteste Hafen gewesen, von welchem aus noch Korn nach England verschifft wäre. Auf die Länder, die jenseits dieses Kreises liegen, hätte dann der Londoner Markt gar nicht mehr gewirkt und die Kornpreise in Mecklenburg wären zwar höher als jetzt gewesen, aber doch sehr tief unter den früheren Mittelpreisen geblieben.

Aber die gleichzeitige Steigerung der Ackerkultur in fast allen Ländern Europas kann nicht von einem Zufall herrühren, es muß derselben vielmehr eine allgemein wirkende Ursache zu Grunde liegen.

Wer das innere Wesen des Landbaues durchschaut, wer es begriffen hat, wie die Höhe des Getreidepreises die Zweckmäßigkeit eines höhern oder niedern Wirthschaftssystems und die größere oder geringere Kornproduktion bedingt, der findet eine völlig genügende Erklärung dieser Erscheinung in den hohen Getreidepreisen, die von 1790 bis 1819 in allen Ländern Europas stattfanden.

Schwerer zu begreifen ist, warum diese unausbleibliche Wirkung der hohen Getreidepreise so lange ausblieb, erst so spät sich zeigte, und nur durch die Unsicherheit des Eigenthums während des Krieges, durch die Ungewißheit, ob das, was der Landwirth an die Verbesserung seines Bodens wende, ihm auch zu gut komme, mag dies einigermaßen erklärt werden können.

Also in den unnatürlich hohen Preisen der verflossenen Periode lag der Keim zu den jetzigen unnatürlich niedrigen Preisen.

Das Getreide, was keinen Verzehrer findet, hat keinen Werth, also muß nicht mehr erzeugt werden, als gebraucht wird. Wie ist nun aber dies Quantum zu ermessen, im Voraus zu bestimmen?

Selbst der an der Spitze eines Staates stehende Beamte, dessen Standpunkt schon einen weiten Ueberblick gewährt und dem jede Nachforschung zu Gebot steht, würde vergebens zu bestimmen suchen, wie groß die Kornaussaat sein müsse, um den Bedarf des nächsten Jahres zu befriedigen. Selbst der große Kaufmann, der Verbindungen in allen Welttheilen unterhält, täuscht sich nur zu oft — sogar nach vollendeter Ernte — über das Verhältniß der Ernte und des Vorraths zum Bedarf. Wie soll nun der einzelne Landwirth, dessen Blick auf einen kleinen Raum der Erde beschränkt ist, wie soll dieser es vermögen, den Bedarf richtig zu ermessen und seine Produktion darnach einrichten.

Schlecht, sehr schlecht würde es um die Versorgung der Nationen mit Lebensmitteln stehe, wenn diese dem Vorausblick der Regierung oder dem der Landwirthe überlassen bleiben sollte.

Aber glücklicherweise bringt der Preis einer Waare — und dies mag eine der herrlichsten Wirkungen des Geldes sein — zur allgemeinen Kunde, was sonst keiner zu durchschauen vermöchte. Steigt nämlich der Preis einer Waare oder eines Produkts über den Produktionspreis, so ist dies ein Zeichen, daß der Bedarf durch die Hervorbringung nicht befriedigt wird, und das eigene Interesse reizt dann den Produzenten an, seine Waare zu vervielfältigen. Fällt dagegen der Marktpreis unter den Produktionspreis, so zeigt dies an, daß mehr hervorgebracht wird, als verlangt und gebraucht wird, und der Produzent muß dann — wenn er nicht durch seine eigenen Anstrengungen zu Grunde gehen will — seine Produktion einschränken.

In dieser Lage sind nun wir Mecklenburger und mit uns fast alle Landwirthe des nördlichen Deutschlands.

Seit 6 Jahren ist uns durch den äußerst niedrigen Preis des Getreides angezeigt, daß ein Uebermaß der Produktion stattfindet, und dennoch fahren wir — mit wenigen Ausnahmen — fort auf die gewohnte Weise zu wirthschaften. Es ist dahin gekommen, daß eine reiche Ernte — sonst als ein Segen des Himmels betrachtet — jetzt den Landwirth mit Sorge und Angst erfüllt. Wir vergeuden unser Vermögen, wir verschwenden den Schweiß des Arbeiters, um ein Uebermas an Korn hervorzubringen, welches von Menschen nicht verzehrt werden kann, sondern den Ratten, Mäusen und Kornwürmern zur Nahrung dient.

Soll dieser Zustand noch länger fortdauern, soll der ermattende Kampf unter den Produzenten fortgeführt werden, bis die eine Hälfte derselben unterliegt, und aus Mangel an Kräften den Boden wüst liegen läßt?

Von den Regierungen ist keine Abhilfe zu erwarten, denn jede künstliche Steigerung des Getreidepreises, z. B. durch Anlegung von Magazinen, würde das Uebel nur verlängern; denn eben durch die niedrigen Preise muß der Landwirth gezwungen werden, von dem thörichten Beginnen, Korn zu produzieren, was niemand verlangt, niemand gebrauchen kann, abzulassen.

Nur in der Hand der Landwirthe selbst liegt ihre Rettung. Wenn sie die Produktion so weit einschränkten, daß diese mit dem Bedarf ins Gleichgewicht träte, so könnten in einem einzigen Jahre die wohlfeilen Preise in angemessene verwandelt werden.

Aber wie soll ein Uebereinkommen zwischen allen Landwirthen zu Stande kommen?

Der niedrige Preis des Getreides ist das Band, was alle umschließt, was zu jedem in einer ihm verständlichen Sprache spricht.

Wenn nur jeder Landwirth den Anbau des Bodens, der die Kulturkosten nicht bezahlt, aufgibt, wenn nur jeder aufhört, da zu arbeiten, wo er für seine Arbeit nicht blos keinen Lohn erhält, sondern noch obendrein bezahlen muß, so wird der Ueberfluß verschwinden, die niedrigen Preise werden sich in angemessene verwandeln, und der Druck, der jetzt auf allen Landwirthen lastet, ein Ende nehmen.

Aber leider ist die Mehrheit der Landwirte über den Betrag der Produktionskosten des Getreides in völliger Unklarheit.

Manche haben sogar das verderbliche Prinzip, durch vermehrten Kornbau und vergrößerten Kornverkauf den durch die niedrigen Kornpreise verursachten Ausfall in der Einnahme decken zu wollen. Indem nun die Landwirthe; die diesem unglücklichen Prinzip folgen, das Unglück, was auf der ganzen Klasse der Landwirthe ruht, verlängern und vermehren, vermindern sie — durch die Hervorbringung von Korn, was die Kosten nicht bezahlt — ihre Einnahme, statt sie zu vermehren; indem sie durch den erweiterten Kornbau ihren Boden aussaugen, also den Werth ihres Eigenthums vermindern, vernichten sie zugleich einen Theil des Nationalkapitals.

Das kann dem Staat nicht gleichgültig sein und wenn die Regierungen es vermöchten, die Landwirthe über ihr wahres Interesse aufzuklären, so würden sie dadurch die Wohltäter des Volks werden, anstatt daß sie durch Zölle auf die Einfuhr des fremden Getreides und durch andere künstliche Maasregeln die Täuschung der Landwirthe nur vermehren und das Unglück verlängern.

In Holland und Preußen haben die Zölle auf das eingeführte Getreide den Getreidepreis nicht gehoben. Dies wird begreiflich, wenn man erwägt, daß durch diese Maasregel der Regierung die Hoffnung auf eine Steigerung der Preise bei den einheimischen

Landwirthen erweckt ist, und diese dadurch bewogen sind, den Kornbau zu erweitern.

Die bis über den Bedarf hinaus gesteigerte inländische Produktion bewirkt, daß selbst nach dem Aufhören der fremden Zufuhr die Preise nicht steigen. Unvermeidlich sinkt aber dadurch in den kornausführenden Ländern der Getreidepreis noch tiefer als bisher. Dies erweckt aufs neue Besorgnis in dem sperrenden Staat; um die Fremden vom inländischen Markt zurück zu halten, müssen die Zölle abermals erhöht werden — und so steigert sich das Uebel in sich selbst bis am Ende in dem sperrenden Staat durch die den Kornbau aufmunternden Gesetze der Boden in Folge des erweiterten Kornbaues erschöpft ist, und nun der Staat einer dauernden, gegen früher bedeutend erhöhten Kornzufuhr vom Auslande bedarf, um seine Bewohner zu ernähren.

Woher mag diese Feindseligkeit rühren, die die Regierungen jetzt fast allgemein gegen die Einfuhr fremden Korns zeigen?

Nach Adam Smith bezahlt sich die auf den Landbau gewandte Arbeit höher als in den Fabriken, weil die Natur dabei mitarbeitet, und aus diesem Grunde gewährt der Landbau außer der Erstattung des Arbeitslohnes und des Kapitalgewinnes noch eine Landrente.

Es scheint mir, daß die jetzigen Staatsmänner Europas — sie mögen sich dessen nun bewußt sein oder nicht — dieser Ansicht Adam Smiths huldigen und demgemäß verfahren.

Wäre es begründet, daß die auf den Landbau gewandte Arbeit einen größern Erfolg hätte als die auf Fabriken gerichtete, weil die Natur mitarbeitet, oder wäre schon, wie Say meint, die Vertheilung des Grund und Bodens an Eigenthümer hinreichend, eine Landrente hervorzubringen, so könnten die Regierungen in der That nichts Heilsameres und Nützlicheres für ihre Staaten tun, als die Einfuhr fremden Korns zu verbieten und ihre Unterthanen dadurch zu zwingen, Kapitale und Arbeit von andern Gewerben, die nur Arbeitslohn und Zinsen bringen, abzuwenden, und dem Landbau, der außer dem Arbeitslohn und den Zinsen noch einen Ueberschuß liefert, zuzuwenden.

Warum muß doch das, was im Einzelnen so klar vorliegt, daß Jeder ohne Geistesanstrengung es richtig auffaßt und danach handelt, in der Theorie der Nationalökonomie so unklar sein, und dadurch zu so verderblichen Maasregeln verleiten.

Fast nirgends, außer in der Nähe großer Städte, wo Dung wohlfeil zu kaufen ist, hat der rohe, von allem Humus entblößte Boden einen Werth. Der Werth des Bodens entspringt in den allermeisten Fällen aus dem Humusgehalt desselben, und sinkt oder steigt mit dem geringern oder größern Gehalt an Humus. Nun kann aber kein Getreide gebaut werden, ohne daß ein Theil des im Boden befindlichen Humus dadurch verzehrt wird. Jeder Staat, der Korn ausführt, führt zugleich einen Theil seines Humuskapitals aus, und überliefert dasselbe dem Staat, der das Korn empfängt. Das, was der einführende Staat mehr als Produktionskosten für das Korn bezahlt, ist die Vergütigung für den zur Produktion verwandten Humus.

Auf reichem Boden gewährt unter den gewöhnlichen Verhältnissen der Kornbau eine weit höhere Landrente als die Viehzucht (durch Englands Kornbill ist in diesem Augenblick eine unnatürliche Veränderung dieses Verhältnisses eingetreten, die aber, eben weil sie unnatürlich ist, nicht dauernd sein kann und nicht zur Norm genommen werden kann).

Meine Berechnungen, denen die hohen Kornpreise von 1790 bis 1820 zu Grunde liegen, ergeben, daß beim Ertrage von 10 Körnern 1000 □R mit Getreide bestellt eine Landrente von 22,31 Thlr. Gold geben, während 1000 □R von gleichem Reichthum zur Weide benutzt nur 5,07 Thlr. Landrente gewähren.

Die Verwandlung des Getreidelandes in Weideland ist gar leicht und steht in der Macht des Landwirths. Was konnte nun aber in jener Periode, wo das Getreide einen so hohen Preis hatte, den Landwirth bewegen, nur von einem Theil seines Feldes die hohe Nutzung zu ziehen, von dem andern Theil aber mit einer geringen Nutzung zufrieden zu sein?

Ohne Zweifel nur die Rücksicht, daß die Ausdehnung des Getreidebaues über das ganze Feld eine Erschöpfung des Bodens und eine Verunwerthung seines Guts zur Folge haben würde.

Das zur Viehweide benutzte Land gewährt neben dem geringen Geldertrag eine Dungerzeugung; das zum Kornbau benutzte Land gewährt einen hohen Geldertrag, aber auf Kosten des im Boden befindlichen Humuskapitals.

Um den Gesammtertrag der Viehweide zu finden, müßte dem Geldertrag derselben der Werth des erzeugten Dungs hinzugerechnet werden, um den wirklich reinen Ertrag des Getreidelandes zu finden, müßte vom Geldertrag der Werth des konsumirten Dungs abgezogen werden. Erst nachdem dies geschehen, zeigt sich, welche Nutzung des Bodens die wahrhaft vortheilhafteste gewesen sei.

Ist nun die auf diese Weise berechnete Nutzung des Getreide- und des Weidelandes im Gleichgewicht, so unterläßt der gescheite Landwirth, trotz des lockenden Geldgewinnes, die Verwandelung des Weidelandes in Getreideland.

In diesem Verfahren liegt nun schon die Anerkennung, daß das Getreide nicht blos durch Verwendung von Arbeit und Kapital erkauft wird, sondern auch die Aufopferung eines Theils des im Boden befindlichen Humuskapitals erfordert; daß also durch den Preis des Getreides nicht blos die Verwendung von Arbeit und Kapital, sondern auch der Werth des vom Getreide konsumirten Humus vergütigt werden muß.

Während dies nun in der Praxis so klar vorliegt, daß der einfachste Landwirth danach handelt, scheint es der Wissenschaft der Nationalökonomie und den Regierungen völlig unbekannt zu sein. Wenigstens zeigt sich in dem Verfahren der Regierungen keine Spur dieser Kenntniß.

Der Werth des Humus ist abhängig von der Höhe des Getreidepreises, und ist bedeutend höher in den Ländern wo der Kornpreis hoch ist, als in den Ländern wo derselbe niedrig ist.

Aus diesem Grunde hat der Humus in England einen weit größeren Werth als in Mecklenburg und Polen.

Die Versetzung des Humus aus dem armen nach dem reichen Lande wäre also mit Gewinn verbunden. Der Humus läßt sich aber dem Boden nicht entnehmen und kann auch in natura nicht von einem Lande nach dem andern versetzt werden, weil der Transport mit zu großen Kosten verbunden ist.

Verwandelt man aber durch die Vegetation den Humus in Korn, welches durch die Konsumtion wieder in Humus umgewandelt wird, so ist diese Versetzung möglich.

Das Geld, was eine Nation für fremdes Korn ausgibt, ist nicht verloren, nachdem das Korn konsumirt ist; der Stoff zu neuen Produktionen ist geblieben. Der Boden ist reicher geworden, und das Nationalvermögen hat einen Zuwachs erhalten. Das für fremde Fabrikwaaren ausgegebene Geld läßt dagegen nach dem Verbrauch der Waaren nichts zurück, was zur Beförderung des Nationalvermögens dient.

In jedem Lande besteht der größte Theil des Nationalvermögens in Grundeigenthum. Der Werth des Grund und Bodens hängt aber nicht ab von der Größe der Fläche, sondern von dem Inhalt des Bodens d. i. von dem Humusgehalt.

Der Landwirth, welcher aus seinem Gut einen Ueberschuß von 1000 Thlr. gezogen hat, aber den Werth des im Boden enthaltenen Humuskapitals um 2000 Thlr. vermindert hat, ist nicht reicher, sondern ärmer geworden.

Was für das einzelne Gut gilt, muß auch für den ganzen Staat gelten, denn aus der Summe der einzelnen Güter besteht der Grund und Boden des Staates.

Verbietet England die Einfuhr des fremden Korns und bewegt es die Landwirthe durch den künstlich gesteigerten Kornpreis zu einem erweiterten Kornbau, so vermehrt es seinen Getreidereichtum (indem es das Geld für fremdes Korn erspart), aber sein Humuskapital ist im größern Maaße vermindert, und so wie bei dem einzelnen Landwirth die Aussaugung seines Guts trotz der anfänglich sehr gestiegenen Geldeinnahme doch zu seinem Ruin führt; so muß auch bei einer ganzen Nation der erweiterte Kornbau auf Kosten des Humuskapitals zur Verarmung des Volkes führen.

Die erste Wirkung einer allgemeinen Verminderung des Humuskapitals bei einer ganzen Nation hat das Ansehen eines glänzenden Aufblühens. Geld, Manufakturwaaren und ländliche Erzeugnisse sind im Ueberfluß vorhanden; aber nach einigen Jahren, wenn die Erschöpfung des Bodens sichtbar wird, verschwindet der Ueberfluß und die Täuschung hört auf. Man hat einen Theil des Humuskapitals in Geld, Korn und Waaren verwandelt, und indem man die Zunahme derselben klar vor Augen hat, die Abnahme des Humuskapitals aber nicht erkennt, jauchzt man über die Zunahme des Nationalreichtums, während die Verarmung schon auf den Fersen nachschleicht.

Bietet nicht England seit dem Jahre 1819 bis jetzt ein redendes Beispiel zu diesem Gemälde dar?

Vermöchten die Minister bei der Berechnung des Nationalreichthums das Humuskapital mit in Anschlag zu bringen, vermöchten sie die Ab- und Zunahme desselben zu bemerken, so wie der einzelne Landwirth dies an der Veränderung des Ertrages seines Bodens gewahr wird, so würden sie augenblicklich von dem Sperrsystem gegen fremdes Korn zurückkommen; aber indem sie den Werth des Bodens als eine beständige Größe ansehen und diesen nur nach der Größe der bebauten Fläche beurtheilen, müssen sie nothwendig zu falschen Maasregeln verleitet werden.

Nicht in der Erweiterung der kultivirten Fläche, nur in der Aufhäufung des Humuskapitals liegt das Mittel, daß England bei einer eintretenden Continentalsperre seinen Kornbedarf mehrere Jahre lang selbst erzeugen kann. Je wohlfeiler aber das ausländische Korn zu erhalten ist, mit desto geringeren Kosten ist die Vergrößerung des Humuskapitals verbunden, desto vortheilhafter ist die Korneinfuhr für den Staat.

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Posener und Pommereller Landwirtschaft vom 15. bis 31. August.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Die letzte Augustwoche zeichnete sich durch schönes Wetter aus, während in der Woche zuvor kühles Wetter, verbunden mit zeitweisen Niederschlägen, die sich zwischen 23 Millimeter in Kujawien und 40 Millimeter im südlichen Teil unserer Provinz bewegten, herrschte. Die höchste Tagestemperatur wurde am 30. August beobachtet und betrug 30 Grad Celsius, die niedrigste, und zwar 21 Grad Celsius, in den Tagen vom 23. bis 26. August. Die tiefste Nachttemperatur betrug 10 Grad Celsius und wurde an mehreren Tagen der Berichtsperiode beobachtet. Die höchste Nachttemperatur wurde am 23. August festgestellt und betrug 16 Grad Celsius.

Die Entwicklung der noch nicht abgeernteten Kulturpflanzen war recht zufriedenstellend. Die Futterschläge haben sich weiter gut erholt, so daß der Futtermangel zum größten Teil behoben ist. Auch die Rüben zeigen ein sehr freudiges Wachstum, und die Ernte dürfte kaum hinter der vorjährigen zurückstehen. Die Kartoffeln versprechen ebenfalls, wenigstens hinsichtlich der Menge, eine gute Ernte, während für höhere Stärkeprozente noch viel Sonne notwendig ist. In Kujawien trocknet allerdings schon vielfach das Kartoffelkraut ab. Eine intensive Verfütterung der Kartoffeln an Stelle des Hafers und der Gerste wäre zur Entlastung des Marktes sehr angebracht. Sehr zu empfehlen wäre auch, einen Teil der Kartoffeln einzusäuern, da dann die Arbeit des Einmietens, Ausmietens und Abkeimens der Kartoffeln entfällt und außerdem keine Verluste durch Faulen, Erfrieren und Keimung entstehen. Die Kartoffeln können auf diese Weise für lange Zeit haltbar gemacht werden und stehen jederzeit für die Fütterung an Schweine und auch an Rindvieh zur Verfügung. Außerdem spart der Landwirt auch noch an Brennmaterial und Arbeit, da das Dämpfen größerer Mengen auf einmal billiger ist, als das tägliche Dämpfen kleiner Mengen. Die Schweine gewöhnen sich bald an die sauren Kartoffeln und nehmen sie dann genau so gern und in denselben Mengen, auf wie frisch gedämpfte.

Die Erntearbeiten beschränkten sich auf die Heuernte, die z. T. noch im August beendet werden konnte. Die zuerst gemähten Wiesen haben allerdings unter den häufigen Regenfällen in der ersten Woche der Berichtszeit gelitten. In vielen Ortschaften haben vor allem die kleineren Landwirte ihre Futterschläge noch nicht gemäht, da sie durch das längere Stehenbleiben mehr Futter gewinnen möchten. Dem muß aber entgegengehalten werden, daß hartgewordenes Futter schwerer verdaulich ist, weniger Eiweiß enthält und auch die Trocknung wegen der vorgerückten Zeit auf Schwierigkeiten stößt. Die Vorarbeiten für die Herbstbestellung konnten ungestört fortgeführt werden. Stellenweise ist die Herbstfurche schon beendet.

In Pommerellen war man auch in der zweiten Augusthälfte noch mit der Bergung der Getreideernte beschäftigt. Durch die dort später eintretende Reife hat die Getreideernte in Pommerellen viel mehr unter dem Regen gelitten und auch der Auswuchs ist viel stärker als bei uns. Ebenso die Niederschlagsmengen waren in Pommerellen reichlicher als bei uns. Für die erste Augusthälfte werden sie mit 70—100 Millimeter angegeben. Trotzdem wird Futtermangel im Frühjahr befürchtet; denn die Klee-Einsaat ist in Pommerellen nur schlecht aufgegangen, und im Juni und Juli mußten, wegen Futtermangel auf den Weiden, z. T. die Wiesen und der 2. Kleeschnitt abgehütet werden. Die Sommerung ist dort ebenfalls mißraten, und die Wrucken zeigen einen schlechten Stand. In der zweiten Augusthälfte gab es wiederholt noch Gewitterschauer. Hier und da lag noch Hafer auf dem Felde, und auch Gemenge war noch zu ernten.

Von den tierischen Schädlingen macht sich besonders im südlichen Teil der Provinz die Larve der Rübenblattfliege auf den Rübenschlägen sehr stark geltend. In Kujawien wiederum kommen die Nematodenschäden immer stärker zur Auswirkung. Von den tierischen Krankheiten nimmt in den nördlichen Kreisen die Maul- und Klauenseuche wieder überhand.

Das Gesamtbild über die Getreideernte ist noch immer nicht ganz klar. Auf den besseren Böden war die Roggenernte gut, da dem Roggen die Dürre weniger anhaben konnte. Auf den leichteren Böden wird sie nur mit mittel bis schlecht angegeben. Winterweizen dürfte eine gute Mittelernte abgeben, während die Sommerung, vor allem der Hafer, der infolge des ungünstigen Wetters während der Ernte auch noch viel Ausfall hatte, nur wenig befriedigt. Bei uns schätzt man im Durchschnitt einen Minderertrag von ca. 20 Prozent bei Getreide gegenüber dem Vorjahr. In Pommerellen ergaben Druschproben bei Winterung und Sommerung einen Ertrag von 4—7 Ztr. je Morgen. Wir wollen hoffen, daß es sich hier nur um vereinzelte Fälle handelt. Andererseits soll es auch Glückspilze geben, die von einer Rekordernte, wenigstens bei einzelnen Getreidearten sprechen. Wie weit diese Behauptungen der Wahrheit entsprechen, läßt sich allerdings schwer kontrollieren, und die weitere Preisentwicklung wird uns erst Aufschluß über den Ernteausfall geben.

Methoden zur Bekämpfung der Feldmäuse.

(Abteilung für Pflanzenschutz der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, Bydgoszcz, Zamojskiego 7).

Obwohl die Schäden, die durch das Auftreten größerer Mengen von Feldmäusen, wie sie bereits aus verschiedenen Orten der Provinz gemeldet werden, jedem praktischen Landwirt zur Genüge bekannt sind, entschließt er sich gewöhnlich zu einer energischen Bekämpfung der lästigen Nager erst dann, wenn ihr Auftreten bereits einen epidemischen Charakter angenommen und sich auf den Feldern schon teilweise ein Kahlfraß eingestellt hat. Eine derartige Verzögerung in der Bekämpfung der Feldmäuse ist natürlich gänzlich falsch, da jeder Tag die Höhe der Schäden ganz bedeutend vergrößert und die Bekämpfungskosten erheblich steigert. In den meisten Fällen hofft der Landwirt, daß durch einen entsprechenden Witterungsumschlag die Plage von selbst zum Stillstand kommt. Leider trifft dieser Fall aber doch nur ausnahmsweise ein, und dann häufig erst so spät, daß kaum noch viel zu retten übrig bleibt.

Die schnelle Verbreitung der Feldmäuse wird leicht erklärlich, wenn man in Betracht zieht, daß bei ihnen das weibliche Geschlecht in überwiegender Mehrzahl vorhanden ist und daß sie eine außerordentlich ergiebige Fortpflanzung besitzen. Eine erwachsene Feldmaus bringt nämlich bei jedem Wurf 6—10 Junge zur Welt und ist in der Lage, schon nach 5 Wochen wieder zu werfen. Bereits 8 Wochen nach der Geburt sind die Nachkommen fortpflanzungsfähig und können in demselben Jahre noch 2—3mal gebären. An dem intensiven Fortpflanzungsgeschäft beteiligen sich außerdem nicht nur die Jungen, sondern es können unter Umständen auch die erstgeborenen Enkel neuen Tieren das Leben schenken.

Schalten wir alle störenden Einflüsse aus, so würde nach rein theoretischen Erwägungen ein einziges Mäusepaar im Laufe eines Jahres ca. 300 Nachkommen produzieren können. In der Tat liegen die Verhältnisse für den Landwirt natürlich etwas günstiger, da ja nie alle Tiere das zeugungsfähige Alter erreichen, sondern gottlob meist schon früher zu Grunde gehen. Nichtsdestoweniger kann die Vermehrung der Mäuse ganz ungeahnte Formen annehmen. So wurden z. B. im Jahre 1822 in Zabern im Laufe von 14 Tagen über einundeinhalb Millionen Mäuse gefangen. Ferner berichtet der bekannte Zoologe Ritzema Bos, daß man auf einem Gute bei Breslau für ein Dutzend Mäuse 1 Pfennig zahlte und binnen 7 Wochen 200 000 Stück erhielt. Wenn man bei dieser enormen Vermehrung noch gleichzeitig die Gefräßigkeit der Mäuse berücksichtigt, dann läßt sich ihre Schädlichkeit wohl ohne weiteres leicht ermessen. Eine Maus verzehrt jährlich 2,5 Kilogramm Getreide. Bei der sehr gering bemessenen Anzahl von nur 100 Tieren pro Schlag würde das schon einen Verlust von 5 Zentner Getreide bedeuten. In Anbetracht derartiger Ernteausfälle, die sich bei einem stärkeren Auftreten der Mäuse noch ganz wesentlich steigern, muß der praktische Landwirt mit aller Energie versuchen, ein periodisches Anwachsen ihrer Mengen zu verhindern, was um so leichter ist, als ihm hierzu eine ganze Reihe von Vernichtungsmethoden zur Verfügung steht.

Die in Frage kommenden Bekämpfungsmöglichkeiten lassen sich in folgende 4 Gruppen teilen:

1. Verwendung von Krankheitserregern (Mäusetyphusbazillen);
2. Auslegen von Giftstoffen;
3. Anwendung von Räuchermitteln;
4. Benutzung von mechanischen Bekämpfungsmitteln.

Welche dieser Methoden von Fall zu Fall die gegebene ist, muß der Landwirt selbst entscheiden, da die Erfolge der einzelnen mehr oder weniger von örtlichen Verhältnissen abhängig sind. Zur Erleichterung in der Auswahl der anzuwendenden Verfahren geben wir nachstehend eine Uebersicht, aus der die Vorteile und Nachteile derselben ersichtlich sind.

Mäusetyphusverfahren. Das Mäusetyphusverfahren besitzt unstreitig den großen Vorzug, daß es relativ billig arbeitet und einen großen Aktionsradius besitzt. Die durch den Bakterienköder infizierten Tiere erkranken, werden von den anderen gefressen, und auf diesem Wege tritt ein allmähliches Umsichgreifen und eine Verbreitung der durch die Bazillen hervorgerufenen Seuche ein. Allerdings steht und fällt das ganze Verfahren damit, daß der Landwirt auch tatsächlich virulente Kulturen erhält, was von den Präparaten des Handels leider nicht immer behauptet werden kann. Häufig enthalten die abgegebenen Präparate überhaupt keine echten Mäuse-Typhusbazillen, oder diese sind stark durch andere Keime verunreinigt oder aber die Virulenz der Kulturen ist eine außerordentlich geringe. Sind die Kulturen aber nicht virulent genug, dann besteht die große Gefahr, daß die Tiere nicht zu Grunde gehen, sondern nur leicht erkranken und eine gewisse Immunität gegen die Typhusbazillen erwerben. Infolge dieser widerstehen sie später auch den einwandsfreiesten und besten Kulturen.

Häufig besitzt der Landwirt aber auch selbst Schuld daran, wenn die Wirkung der Kulturen, auch der besten, vollkommen ausbleibt oder ihr Erfolg nur ein sehr bescheidener ist. So konnten wir z. B. recht oft beobachten, daß die betreffenden Kulturen erst 3—4 Wochen nach dem auf ihren Behältern angegebenem Virulenztermin ausgelegt wurden oder daß die vor Licht zu schützenden Kulturen auf einem Fensterbrett mit darunter befindlichem Heizkörper aufbewahrt wurden. In solchen Fällen ist es aber gar kein Wunder, wenn die Wirkung der Bazillen ausbleibt.

Das Bakterienverfahren besitzt gegenüber anderen Bekämpfungsmethoden insofern eine gewisse Ueberlegenheit, als ein Uebersehen von Löchern beim Auslegen der Köder nicht besonders ins Gewicht fällt und daß es hauptsächlich dann am Platze ist, wenn das Auftreten der Mäuse bereits zu einer Kalamität geworden ist. Nachteilig ist bei ihm dagegen der Umstand, daß die Wirkung erst nach 8 Tagen bis 3 Wochen zu beobachten ist. In dieser Zeit können sich natürlich die Ausfälle schon wieder recht stark vergrößern. Wir möchten daher empfehlen, um eine schnelle und nachhaltige Vernichtung der Mäuse zu erreichen, daß Typhusverfahren mit einem gleichzeitigen Auslegen von Giften zu verbinden, und zwar in der Weise, daß immer ein Streifen Land mit Typhusködern und der angrenzende mit Giftstoffen beschickt wird. Durch letztere wird eine schnelle Dezimierung der vorhandenen Mäusebestände erreicht, während erstere nachhaltig auf den Rest und auf etwa zuwandernde Tiere wirken.

Unliebsam ist ferner die Abhängigkeit des Verfahrens von den Einflüssen der Witterung. Eine Aufnahme der bei ungünstiger Witterung schnell verderbenden Köder durch die Mäuse ist ausgeschlossen. Außerdem werden die Tiere diese auch dann weniger gern annehmen, solange ihnen noch Getreide zur Verfügung steht. Am besten wirkt das Verfahren im Frühjahre, einmal, weil es den Mäusen dann häufig an Nahrung mangelt, und vor allen Dingen deshalb, weil sie durch den Winter gewöhnlich in ihrer Widerstandsfähigkeit geschwächt sind. Endlich ist als störendes Moment bei dem Typhusverfahren zu bemerken, daß die Bazillen auch für den Menschen nicht gänzlich ungefährlich sind, wie es häufig in den Anpreisungen heißt. Nebenbei bemerkt haben neuerdings verschiedene Vergiftungsfälle mit Mäusetyphusbazillen den preußischen Minister für Volkswohlfahrt veranlaßt, die Verfügungen über die Herstellung von solchen Kulturen ganz erheblich zu verschärfen. Auf alle Fälle ist das mit dem Auslegen der Köder beauftragte Personal auf etwa ihm drohende Gefahren von dieser Seite aufmerksam zu machen, vor allen Dingen aber dann, wenn es sich um unkontrollierte Präparate handelt.

Giftpräparate. Von den Giftpräparaten erfreut sich in der Praxis der größten Beliebtheit das Auslegen von Strychningetreide. Gewiß ist das genannte Verfahren unter gewissen Voraussetzungen in der Lage, die Ausbreitung der Mäuse stark zu behindern, aber, wie gesagt, nur dann, wenn diese Voraussetzungen auch tatsächlich erfüllt werden. Zu ihnen gehört einmal eine sachgemäße Herstellung der Giftkörner und zum andern eine entsprechende Giftstärke, beides Faktoren, denen keineswegs immer in den Handelspräparaten entsprochen wird. Das käufliche Strychningetreide ist häufig durch Eintauchen in die gefärbten Strychninlösungen nur ganz oberflächlich vergiftet. Die Folge davon ist, daß die Mäuse bei Verwendung solcher Präparate am Leben bleiben, da sie die bitteren Getreideschalen, namentlich von Hafer und Gerste, die sich als Giftträger nicht eignen, abschälen und dann nur den ungiftigen Kern fressen. Das Getreide, am besten dünnschaliger Weizen, muß vor dem Einbringen in die Giftlösung unbedingt durch Brühen erst abgetötet werden, weil nur dann die Strychninlösung in das ganze Gewebe des Getreidekornes eindringt und die Mäuse selbst nach dem Schälen des Kornes an dem vergifteten Getreidekern verenden. Aus diesem Grunde wird der Landwirt am besten fahren, wenn er das Vergiften der erforderlichen Getreidemengen mit bruzinfreiem Strychninnitrat selbst vornimmt.

Die zu einem vollen Erfolge nötigen Strychninmengen betragen nach Untersuchungen von Burkhardt 0,8%. Bei den Handelspräparaten ist aber nach den

gesetzlichen Vorschriften nur ein Strychningehalt von 0,5% zulässig. Vorausgesetzt, daß ein solcher tatsächlich vorliegt, muß eine Maus mindestens 3 Giftkörner verzehren, damit sie wirklich eingeht. Es genügt also keineswegs ein Giftkorn, wie man in der Praxis gewöhnlich annimmt, sondern mehrere, was natürlich eine Verteuerung des Verfahrens bedeutet. Die Wirkung der in den Boden gebrachten Giftkörner ist ferner eine ziemlich begrenzte, da das Strychnin durch Bodenfeuchtigkeit und Regen leicht ausgewaschen wird. Man darf das Auslegen daher nur bei trockenem Wetter vornehmen und selbstverständlich nur so, daß die vergifteten Körner anderen Tieren nicht zugänglich sind, was sich ja durch Anwendung der sog. Legeflinten bequem ermöglichen läßt. Die Gefahren, daß andere Tiere durch die vergifteten Mäuse noch gesundheitlich geschädigt werden könnten, erscheinen uns weniger gegeben zu sein, da die nach Aufnahme des Giftes verendenden Mäuse meist in ihren Bauen verbleiben. Einen Tag vor dem Auslegen des Giftgetreides müssen die Mäuselöcher auf dem Felde durch Zutreten oder durch Walzen geschlossen werden, damit nur die befahrenen Baue mit den Giftkörnern belegt werden, um Material zu sparen.

Neuerdings verwendet man an Stelle des Strychningetreides mit sehr gutem Erfolge die sog. Zelio-Körner. Bei ihnen ist das Strychnin durch eine giftige Thalliumverbindung ersetzt worden. Die Vorzüge dieses Präparates liegen besonders darin, daß es kaum den Witterungseinflüssen unterliegt, daß das ganze Korn von dem wirksamen Stoff gleichmäßig imbibiert ist, daß die Giftkörner geschmacklos sind und daher leichter aufgenommen werden und daß bereits 1—2 Zelio-Körner absolut tötlich wirken. Das Auslegen geschieht in der gleichen Weise wie bei dem Strychningetreide, am besten mit Hilfe der Legeflinten oder man versieht größere leicht erkennbare, kahl gefressene Stellen mit entsprechend dünnen Drainröhren, beschickt diese mit den Zelio-Körnern und bedeckt sie mit Stroh. Die Nahrung und Schutz suchenden Mäuse verkriechen sich gerade unter solche Strohhäufchen sehr gerne. Besonders suchen sie diese aus ziemlich weitem Umkreise zur Nacht auf und erliegen durch Aufnahme der ausgelegten Zelio-Körner dann leicht ihrem Schicksal. Wenn sich das genannte Verfahren auch etwas teurer stellt, als die Verwendung von Strychningetreide, so ist dieser Nachteil doch nur scheinbar, da man ja weniger Giftkörner benötigt. (Bei sehr starker Ausbreitung von Mäusen unter Verwendung von Legeflinten pro Hektar ca. 1 Kilogramm Zelio-Körner.) Jedenfalls ist nach unseren bisherigen guten Erfahrungen das Auslegen von Zelio-Körnern sehr zu empfehlen.

Hin und wieder verwendet man in der Praxis zur Bekämpfung der Mäuse auch die Phosphorlatwerge. Sie besteht aus einem Mehlbrei, der außer einem Lockmittel Phosphor enthält. In diesen Phosphorbrei werden mit einem Ende Strohhalme von Handlänge getaucht und diese dann einzeln in die Mäuselöcher gesteckt. Bei dem Ein- und Ausfahren der Gänge beschmutzen sich die Tiere das Fell mit der kleberigen Phosphorlatwerge, versuchen sich durch Ablecken derselben zu säubern und gehen an dem aufgenommenen Phosphor hierbei zugrunde. An und für sich ist das Verfahren nach unseren Versuchen und Beobachtungen bezüglich der Wirkung und bei einem einwandsfrei hergestellten Präparat ganz ausgezeichnet. Trotzdem möchten wir es aber der Praxis nicht ohne weiteres empfehlen, einmal wegen der starken Giftigkeit des Phosphors für Mensch und Tier und nicht zum andern wegen seiner Feuersgefährlichkeit, die schon häufiger zu Bränden geführt hat.

Räucherverfahren. Das Räucherverfahren leistet sehr gute Dienste dort, wo es sich um die Vertilgung nur kleinerer Mengen von Mäusen handelt und ebenso bei vorgeschrittener Vegetation, wenn die Tiere nur schwer irgendwelche Köder annehmen. Es hat außerdem den Vorzug, daß es nur geringe Unkosten verursacht und daß die zur Ausführung erforderlichen Mittel stets zur Hand sein können. Wenn sich der Landwirt erst so eingestellt hat, die Mäusebekämpfung gleich dann durchzuführen, sobald sich nur vereinzelte Tiere zeigen, was nebenbei bemerkt am richtigsten, leider aber am seltensten in der Praxis anzutreffen ist, läßt sich einem stärkeren Aufkommen der Mäuse durch das Ausräuchern bequem vorbeugen, allerdings darf bei Verwendung des Verfahrens der Boden nicht zu leicht und durchlässig sein. Selbstredend setzt die Methode des Ausräucherns einen gut funktionierenden Räucherapparat voraus. Einen solchen besitzen wir in dem als „Probat“ bezeichneten Räucherapparat der Firma Holder in Metzingen. Wer die Anschaffungskosten scheut, kann sich den genannten Apparat auch durch einen geschickten Gutschmied anfertigen lassen. Er besteht aus einer 10 Zentimeter breiten und 90 Zentimeter langen Röhre, die nach unten in eine Spitze, vor welcher ein Rost liegt, ausläuft. Der obere Teil der Röhre wird durch einen entsprechenden Verschluß, der gleichzeitig einen wirksamen Blasebalg trägt, verschlossen.

Die Bedienung des Apparates ist außerordentlich einfach und kann durch einen kräftigeren Jungen oder ein kräftigeres Mädchen erfolgen. Zur Herstellung der notwendigen Räuchermasse mischt man 200 Gramm Schwefelpulver mit 500 Gramm feinem Häcksel und 1 Kilogramm Torf in Haselnußgröße. Anstatt des Torfes kann natürlich auch jede andere leicht brennbare Substanz verwendet werden. Den Schwefel benützt man vorteilhaft in Pulverform, nicht in Stücken, da sich das Schwefelpulver gleichmäßiger mit dem Häcksel mischen läßt. Soll der Apparat in Betrieb genommen werden, dann bringt man einige glühende Holzkohlen auf den Rost, füllt ihn etwa bis zu ¾ Höhe mit der angegebenen Räuchermasse, verschließt das Rohr mit dem Deckel und setzt den Blasebalg in Bewegung. Während eine Person, die sich aus dem Apparat entwickelnden Dämpfe von Schwefeldioxyd in die Gänge bläst, tritt eine andere die Löcher, aus denen Rauchmassen entströmen, zu und schlägt alle etwa aus den Gängen hervorkommenden betäubten Mäuse tot. Das Zutreten der Löcher darf aber nicht eher erfolgen, als bis aus dem ganzen Gangsystem dicker Rauch quillt.

Um das Ausräuchern der Mäuse bequemer zu gestalten, werden von verschiedenen Firmen besondere Räucherpatronen, bei deren Verwendung jegliche Apparatur in Fortfall kommt, in den Handel gebracht. Solche Patronen sind u. a. die Diametan-Patronen (J. G. Farbenindustrie, Leverkusen b. Köln), die Citomors-Patronen bzw. die Citocid-Patronen (Otto Hinsberg, Nackenheim a. Rh.), die Lepid-Gaspatronen (Ludwig Meyer, Mainz) usw. Ihre Anwendung erscheint auch nur bei geringeren Mäusemengen geboten, abgesehen davon, daß viele derartiger Präparate nicht immer eine sehr gute Wirkung besitzen. Das Ausräucherverfahren mit Hilfe von Gaspatronen, die immerhin relativ teuer sind, ist vielleicht insofern zu empfehlen, als der Landwirt bei seinen Kontrollgängen durch die Felder stets einige solcher Patronen mit sich führen kann, um sie gleich in Anwendung zu bringen, falls er befahrene Bauten von Mäusen entdeckt.

Mechanische Bekämpfungsmittel. Hierzu gehören besonders das Töten hinter dem Pflug, Aufstellen von Fallen, die Anlage von Fanggräben in der Nähe der Mieten (Gräben ca. 50 Zentimeter tief mit Einbringen von Drainröhren oder alten Konservenbüchsen auf die Grabensohle) usw. Die Zweckmäßigkeit der einzelnen Methoden wird natürlich sehr stark von den wirtschaftlichen Verhältnissen abhängig sein. Auf die genannten Verfahren hier näher

einzugehen, erübrigt sich, da sie ja jedem Praktiker bekannt sind. Viele dieser mechanischen Bekämpfungsmittel werden sich oft aber schon deswegen nicht durchführen lassen, weil sie, wie bei den Fallen, zuverlässige Leute, eine dauernde, zeitraubende Kontrolle und eine große Anzahl von Fallen erfordern oder, wie bei den Fanggräben, eine Gefährdung der Zugtiere bedeuten.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Milchkonservierung.

Die Versorgung der Bevölkerung mit frischer, wohlschmeckender und bekömmlicher Milch ist eine Aufgabe von großer volkswirtschaftlicher und gesundheitlicher Bedeutung darum, weil hier Werte von vielen Millionen durch richtige Konservierung gewonnen werden können. Die Technik der Milchkonservierung hat darum mit Schwierigkeiten zu kämpfen, weil die Milch keine einheitliche Materie ist. Die Milch ist vielmehr eine kolloidale Lösung von verschiedenen Eiweißarten, einer größeren Zahl von Fettarten, von Zucker und von Salzen. Leider ist die Milch auch dann, wenn sie unter größter Reinlichkeit und Vorsicht gewonnen wird, nicht keimfrei. Bereits die Milchzisterne — das Euter der Säugetiere — enthält Keime, welche durch die ansaugende Wirkung in die Milchgänge gelangen. Außerdem wird dieses wichtige Nahrungsmittel beim Melken je nach dem Grade der hierbei aufgewandten Sauberkeit usw. mehr oder weniger mit Bakterien angereichert.

Das Fett der Milch besteht nicht nur aus den drei Fettarten des tierischen Körpers (Olein, Stearin und Palmitin), sondern noch aus sechs anderen Fettarten, die leichter ranzig und talgig werden. Das Milchfett hat wegen seiner Form kleinster Kügelchen eine besonders große Gesamtoberfläche, die dem Angriff der Zersetzungserreger leichter und schneller zugänglich ist als die Fettmassen beim Fleisch.

Unter den Milchkonservierungsmitteln spielt die Kälte die wichtigste Rolle. Leider aber finden sich in der Milch Keime, welche die Kälte gute vertragen, also auch noch bei niederer Temperatur wachsen können. So wachsen nach wichtigen Feststellungen des Professor Dr. R. v. Ostertag noch bei Temperaturen von 8 Grad Cels. und darunter gerade jene Bakterien, die Hauptmilchverderber sind, weil sie geschmackverändernd wirken. Sie lösen das Kasein auf und verändern das Fett. So entsteht ein bitterer und talgiger, fast ranziger Geschmack. Diese unerwünschten Veränderungen machen sich auch in gekühlter Milch geltend, weil es sich um die Lebensäußerungen der Bakterien handelt, welche Kälte vertragen. Die Wirkung ist um so schneller und nachhaltiger, je weniger sauber die Milch gewonnen wurde und deshalb mit Kleinlebewesen, Schimmelpilzen, Bakterien und Hefen beladen ist. Daraus erklärt es sich, daß gekühlte oder gefroren gewesene und wieder aufgetaute Milch nicht mehr ganz den Wohlgeschmack des frischen Getränks aufweist. Möglichst keimfrei gewonnene Milch kann drei Wochen lang gekühlt werden und braucht dann nur einen so schwach bitterlichen oder etwas schalen, vielleicht talgigen Geschmack aufzuweisen, daß er nur von sehr feinen Zungen empfunden wird. Aber gewöhnliche Milch mit ihrem höheren Bakteriengehalt wird diesen Fehler bei längerer kühler Aufbewahrung deutlicher zeigen. Daraus folgt, daß es wichtig ist, die Milch nach möglichst kurzer Kühlzeit aufzubrauchen.

Leider hat der Weg, die Milch zunächst durch Erhitzung keimfrei zu machen und dann durch Kälte zu konservieren, nicht zum Ziele geführt. Es kann nämlich selbst pasteurisierte Milch nicht unbegrenzt lange durch Kühlung ohne Gefahr aufbewahrt werden. Die sporenbildenden Bakterien in der Milch werden selbst durch Sterilisierung, also durch Erhitzung auf 100 Grad, und daher noch weniger durch Erwärmung auf 70 Grad zerstört. Hier hilft auch die Dauerpasteurisierung, die Erhitzung auf 65 Grad während 30 Minuten, nicht. Sterilisierung und Pasteurisierung vernichten nur gewisse Formen der Keime, nicht aber ihre Dauerformen. Man hat aus sterilisierter Milch des Handels noch Bakterienarten gezüchtet, die ein mindestens zweistündiges Kochen vertragen und erst bei 112 Grad Celsius absterben. Diese Keime zersetzen aber die Milch stark und bilden dabei teilweise Stoffe, die den Darm reizen. Unter dem Einfluß der Labbakterien hellt sich die Milch auf und bekommt lockeren Bodensatz. Wird pasteurisierte Milch falsch aufbewahrt, so vermehren sich die labbildenden Bakterien und erzeugen die unerwünschten Veränderungen.

Aus diesen Feststellungen gewinnt man ohne weiteres die Erklärung dafür, daß Milch im Kühlhaus bei 0 Grad in den ersten 7 Tagen eine langsame Abnahme der Bakterien aufweist, daß dann aber der Bakteriengehalt ziemlich rasch zunimmt, so daß er nach 3 Wochen recht hoch ist. Der Säuregehalt nimmt hierbei nur wenig zu. Da aber beim Kochen diese Milch gerinnt, so ist das ein Beweis dafür, daß sich auch unter dem Schutz der Kälte durch die lange Aufbewahrung ausreichend Labfermente bilden, um die Milch dann gerinnen zu lassen.

Die Milchkonservierung bietet also auch der Kältetechnik Schwierigkeiten, da die hier in Betracht kommenden Verfahren nicht so einfach wie beim Fleisch sind. Beim Gefrieren der Milch, das immer ein bis zwei Stunden braucht, wenn man es in Kannen von 20 Litern oder in größeren Gefäßen ausführt, rahmt die Milch auf. Es tritt also eine Trennung vom Rahm und Magermilch ein, deren Wiedervereinigung Schwierigkeiten bereitet, weil ein Teil des Fettes ausfriert. Der Gefrierpunkt der Milch liegt bei 0,55 Grad Kälte. Rohe Milch gefriert aber in einem Kühlraum bis 1,5 Grad Kälte nicht, während das bei gekochter, sterilisierter und pasteurisierter Milch der Fall ist. Die Ursache liegt im Mangel an Luft in der vorbereiteten Milch und auch in ihrem geringeren Eiweißgehalt. Geht man mit der Temperatur tiefer, so nehmen die größeren Fettkügelchen der Milch feste Form an und gehen später beim Wiederauftauen nicht in ihren ursprünglichen Zustand zurück, sondern schwimmen als kleine Fettpartikelchen. Da sich diese leicht zu größeren Butterkügelchen vereinigen, so sind sie dann auch mit dem Auge wahrnehmbar. Beim Wiederauftauen gefroren gewesener Milch muß man also eine schwache Ausscheidung von Butter in Kauf nehmen. Leider entmischen sich auch die übrigen Bestandteile. Hat man Milch in größeren Kannen gefrieren lassen, so bestehen die äußeren Teile hauptsächlich aus Wasser, während die inneren eine angereicherte Milch darstellen.

Wenn nun auch die Kälte nicht für lange Konservierung der Milch die Rettung bedeutet, so ist sie doch das wichtigste, weil einzig unschädliche und durchaus unentbehrliche Mittel für die Frischerhaltung des Getränks für den täglichen Verbrauch wie für die Verarbeitung zu Molkereierzeugnissen, besonders Butter und Käse.

In der Praxis des Milchverkehrs wird verlangt, daß die zum Verkauf gestellte Milch die Alkoholprobe besteht, also bei Alkoholzusatz nicht gerinnt. Die Milch gerinnt bei dieser Untersuchung, wenn sie 10 bis 10,5 Säuregrade nach Soxhlet-Henkel aufweist. Derartige Milch ist aber für die Verarbeitung noch geeignet. Diese ist jedoch weniger lohnend als die Verwertung zu Trinkzwecken. Es besteht also ein großes volkswirtschaftliches Interesse daran, die Milch mit ihrem natürlichen Säuregehalt an die Verbrauchsorte zu leiten. Diese Aufgabe muß möglichst im Frischzustand der Milch gelöst werden, weil zugleich mit den Milchsäurebazillen sich auch andere Bakterien vermehren, deren Stoffwechselprodukte für Kinder und Kranke bedenklich sind. Die frische Milch nach dem Melken schnell und einwandsfrei an die Verbraucher zu leiten, das ist eine Aufgabe, die sich nach

dem heutigen Stande der Konservierungsmethoden nur durch Anwendung von Kälte erreichen läßt.

Als gesundheitlich unzulässig wird die Verwendung chemischer, die Vermehrung der Bakterien hemmender Mittel (Wasserstoffsuperoxyd, Formalin auch in kleinsten Mengen) abgelehnt. Das gilt auch von der scheinbaren Konservierung mit doppeltkohlensaurem Natron. Hierdurch wird nämlich nur die in der Milch gebildete Milchsäure abgestumpft und dadurch die Flüssigkeit länger kochfähig erhalten. Bei den zunächst genannten Konservierungsmitteln handelt es sich um Stoffe, die besonders für den kindlichen Organismus gesundheitlich als bedenklich angesehen werden. Der Zusatz von Formalin bringt außerdem eine unerwünschte Geschmacksveränderung. Der Zusatz doppelkohlensauren Natriums gilt hygienisch als Milchverfälschung.

Die Konservierung der Milch durch Erhitzen empfiehlt Prof. Ostertag auf wenige Verwendungszwecke, zur Deckung des Bedarfs an einer haltbaren Konserve in Form der Büchsenmilch, als Proviant auf Schiffen, Expeditionen und eisernen Bestand im Haushalt, zu beschränken. Die Erhitzung hat nämlich den Nachteil, daß die Milch Kochgeschmack annimmt und andere Eigenschaften des frischen Getränks einbüßt, besonders die in ihr enthaltenen Vitamine mehr oder weniger verliert. Außerdem kommt der erhebliche Kostenpunkt dieser Methode der Milchkonservierung in Betracht.

Dagegen ist die Kälte als Konservierungsmittel der Milch von derartigen Nachteilen frei. Diese Methode muß zur Erhaltung der Frische der Milch und zur Verhütung der Milchverderbnis im Interesse des Gesundheitwesens wie der Volkswirtschaft möglichst weitgehend angewendet werden. Jeder Temperaturgrad, um den man die Milch nach der Gewinnung abkühlt, lohnt sich durch vermehrte Haltbarkeit. Wenn die Kälte die Milch von der Gewinnungsstätte bis in die Küche begleitet, so werden alle Zersetzungen verhütet, durch welche die Verwendung dieses Getränks beeinträchtigt und seine Bekömmlichkeit herabgesetzt werden kann. Durch vermehrte Konservierung mit Kälte wird auch der Milchverbrauch der Bevölkerung wesentlich gesteigert werden können.

Die Milch verläßt mit Körperwärme das Euter. Aber diese Temperatur ist gerade die günstigste für die Vermehrung vieler Bakterien. Je länger die Milch diese Wärme behält, je langsamer die Abkühlung vor sich geht, um so mehr werden sich die unerwünschten Bakterien steigern. Milch, die bei 35 Grad Celsius aufbewahrt wird, hat in einem Kubikzentimeter 9300 Keime, weist aber nach 24 Stunden bereits 577 Millionen auf! Wird die Milch bei 15 Grad Celsius aufbewahrt, so hat sie nach einem Tage kaum den 100. Teil der Bakterien, und noch stärker ist die Hemmung bei niedrigeren Temperaturen.

Die ursprüngliche Methode der Milchkühlung wird heute noch in kleinen Betrieben geübt und besteht darin, daß man die Kannen mit diesem wichtigen Getränk in Wasser stellt. Die Wirkung ist natürlich gering, da man die Milch dadurch höchstens auf etwa 18 Grad Celsius herunter kühlen kann. Diese Temperatur genügt aber nicht, um die Zersetzung der Milch innerhalb der gewöhnlichen Transport- und Verbrauchszeit zu verhindern. Besser ist schon das Verfahren der Abkühlung auf dem Röhrenkühler, durch welchen kaltes Wasser fließt und über den dann die Milch in dünner Schicht rieselt. Hierbei wird die Milch tiefer abgekühlt und gleichzeitig der Vorteil erreicht, daß sie entlüftet, also von Gerüchen befreit wird, welche sie während des Melkens im Stall annimmt.

Eine wirklich befriedigende Milchkonservierung läßt sich nur durch T i e f k ü h l u n g erreichen. Diese Technik hat sich sehr gut entwickelt, da wir heute über kleine, verhältnismäßig billige Kältemaschinen verfügen. Dadurch ist es nun möglich, die Milch unmittelbar nach dem Melken auf eine Temperatur abzukühlen, die wenig über dem Gefrierpunkt des Wassers liegt. Da es aber noch immer einige Zeit dauern dürfte, bis alle milchwirtschaftlichen Betriebe derartige Maschinen zur regelmäßigen Abkühlung der Milch sofort nach dem Melken haben werden, so verdienen die M i l c h s a m m e l s t e l l e n mit K ü h l s t a t i o n e n Beachtung. Derartige Stationen werden auf dem Lande planmäßig eingerichtet, damit die Milch hierher rasch nach dem Melken oder nach vorhergegangener Abkühlung wenigstens über einen Kühler mit Quellwasser von den Viehhaltern geliefert werden kann. Die Sammelstellen verfügen über Tiefkühleinrichtungen. Nach diesem Prinzip ist schon die Milchversorgung verschiedener Großstädte organisiert worden. Man hat damit erreicht, daß die Milch auch aus landwirtschaftlichen Betrieben, die über 100 Kilometer von der Verbrauchsstadt entfernt liegen, in einwandsfreier Trinkbeschaffenheit eintrifft. Die Weltstadt Berlin erhält durch derartige Maßnahmen täglich über 150 000 Liter gute Frischmilch aus Entfernungen bis zu 200 Kilometer. Der tägliche Milchverbrauch läßt sich durch organisatorische Maßregeln dieser Art ganz erheblich steigern, wie statistische Feststellungen der so versorgten Großstädte ergeben haben.

Die gekühlte Milch muß bis zum Versand kalt gehalten und in künstlich gekühlten Transportwagen in die Verbraucherbezirke befördert werden. Dieser Transport wird durch den Versand in den Abend- und Nachtstunden begünstigt, ist aber nur gesichert, wenn die Wagen künstlich gekühlt werden. Die einfachste Form der Kühlung der Transportwagen ist die Beigabe von Eis zwischen die Milchkannen. Besser ist die Verwendung gut isolierter und mit Eisbehältern versehener Wagen, die für den Milchtransport mit einer ausreichenden Eismenge versehen werden. Derartige Milchkühlwagen haben sich die Milchhöfe teils selbst geschaffen, teils werden sie auch von den Eisenbahnen gestellt. Jedenfalls liegt die Organisation des Kühltransports so im Interesse einer guten Milchversorgung, daß überall an der Lösung dieser Aufgabe eifrig gearbeitet werden sollte. Auf Strecken, auf denen noch keine Milchkühlwagen verkehren, hat sich eine Behelfseinrichtung bewährt, die aus einem Drahtgeflecht über einem Holzrahmen besteht. Wird nun das Innere dicht mit Heu ausgepolstert, so wird dadurch ein Raum gegen Wärme isoliert, in welchem die tiefgekühlt aufgelieferte Milch ihre niedrige Temperatur unter Zunahme von nur 2 bis 3 Grad sehr lange bewahrt.

In Amerika hat man schon glasemaillierte Tankwagen für Milchtransportzwecke. Diese setzen sich aus zwei Behältern zusammen, von denen jeder 10 000 Liter faßt. Durch eine starke Isolierschicht wird die Milch während des achtstündigen Transports fast unverändert auf der Einfülltemperatur von 5 Grad erhalten. Aus Berlin verdienen Versuche mit kleinen Tanks Erwähnung.

Die den Milchverbrauchsstellen gelieferte Milch muß aber hier bis zur Ausgabe auch kühl aufbewahrt werden. Wird die Milch in Flaschen geliefert, so sollen diese in einem Raum, der auf 2 Grad abgekühlt ist, aufbewahrt werden. Vielfach begnügt man sich in den Milchhöfen aber nicht mit der Kühlung der eingehenden Milch, sondern man behandelt sie meiereimäßig. Das Getränk wird mit der Zentrifuge entschmutzt, hierauf eine halbe Stunde lang bei 65 Grad pasteurisiert und dann sofort tiefgekühlt. Wenn nun noch die Milch im Haushalt richtig behandelt, also kühl aufbewahrt oder möglichst in Kühlschränken untergebracht wird, dann sind die wichtigsten gesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Forderungen dieses Gebiets der Nahrungsmittelversorgung erfüllt.

Ing. P. M a x G r e m p e, Berlin-Friedenau.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Vereinskalender.

Bezirk Posen I. Versammlungen.

Landw. Verein Tarnowo. Freitag, 12. 9., nachm. 3 Uhr bei Fengler. Vortrag des Herrn Dir. Reissert-Posen. Die Frauen sind herzlichst eingeladen. **Landw. Verein Podwegierki und Umgegend.** Freitag, 12. 9., nachm. 5 Uhr im Gasthaus in Sendschau. Vortrag des Herrn Rommel-Inowrocław über: „Geflügelzucht". Auch die Angehörigen der Mitglieder sind hierzu eingeladen. **Landw. Verein Morasko.** Sonntag, 14. 9., nachm. 4 Uhr im Gasthaus in Suchylas. Die Mitglieder des landw. Vereins Zlotniki sind hierzu herzlichst eingeladen. **Landw. Verein Latalice.** Sonntag, 14. 9., nachm. 4 Uhr im Gasthaus in Skrzetuszewo. Vortrag des Herrn Diplomlandwirt Binder über: „Reiseeindrücke aus dem Danziger Zuchtgebiet". **Landw. Verein Biechowo.** Dienstag, 16. 9., nachm. 5 Uhr. Vortrag des Herrn Diplomlandwirt Heuer-Posen über: „Herbstbestellung" sowie „Bekämpfung des Schneeschimmels". **Landw. Verein Kreising.** Dienstag, 16. 9., nachm. 4½ Uhr. Vortrag des Herrn Diplomlandwirt Binder über „Herbstbestellung". **Landw. Verein Zabno.** Mittwoch, 17. 9., nachm. 5½ Uhr bei Reich in Sowinki. Vortrag des Herrn Diplomlandwirt Binder über: „Herbstbestellung". **Landw. Verein Krosno.** Sonntag, 21. 9., nachm. 5 Uhr bei Jochmann. Vortrag des Herrn Diplomlandwirt Heuer-Posen über: „Herbstbestellung". **Ldw. Verein Kamionki.** Kapaunisierungskursus am Sonnabend, 13. 9., nachm. 3 Uhr. Anschließend daran Versammlung im Vereinslokal. Vortrag des Herrn Rommel-Inowrocław über: „Geflügelzucht". Auch die Angehörigen der Mitglieder sind herzlichst eingelanden.

Landw. Verein Wreschen Ortsgruppe Sobiesiernie. Versammlung Montag, d. 15. 9., nachm. 5 Uhr bei Feldkamp. Herr Dipl.-Landw. Binder spricht über „Herbstbestellung".

Sprechstunden: Wreschen: Donnerstag, 25. 9., bei Haenisch. **Kurnik:** Donnerstag, 18. 9., bei Brückner.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden im September. Bentschen: Freitag, 12. 9., bei Trojanowski. **Lwówek:** Montag, 15. 9., in der Spar- und Darlehnskasse. **Neutomischel:** Donnerstag, 18. und 25. bei Kern. Die Sprechstunde am 18. 9. in Neutomischel nimmt Herr Dr. Klusak-Posen wahr. Diejenigen Mitglieder, welche Beratung in Rechts- und Ueberlassungsfragen usw. wünschen, wollen an diesem Tage zu Kern in die Sprechstunde kommen. **Landw. Verein Pinne.** Versammlung Mittwoch, 17. 9., vorm. 11 Uhr bei Schraber. Besprechung über eine abzuhaltende Obstschau. Der **Landw. Verein Neutomischel** beabsichtigt einen Tanzkursus abzuhalten. Anmeldungen werden erbeten an Herrn Otto Maennel-Neutomischel.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden in Rawitsch: 19. 9. und 3. 10. **Wollstein:** 12. 9. und 26. 9.

Kreisverein Gostyn. Versammlung 21. 9., nachm. 4 Uhr. 1. Vortrag von Herrn Rittergutsbesitzer Glockzin-Strychowo über „Schweinehaltung und -Fütterung. 2. Aussprache über Abhaltung eines Haushaltungskursus. 3. Aussprache über Veranstaltung einer Obstschau am 5. Oktober. 4. Geschäftliches.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Adelnau: Donnerstag, 18. 9., bei Kolata. **Krotoschin:** Freitag, 19. 9., bei Pachale.

Versammlungen: **Vereine Guminitz und Siebenwald.** Sonntag, 14., nachm. 3 Uhr bei Weigelt in Guminitz zwecks weiterer Besprechung der Molkereigenossenschaft. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, auch der Frauen wird gebeten. **Verein Konarzewo.** Sonntag, 21., nachm. 4 Uhr bei Seite. **Verein Raschkow.** Sonntag, 21., nachm. 7 Uhr im Hotel Polski. **Verein Glücksburg (Przemysławki).** Sonnabend, 20., nachm. 5 Uhr im Gasthause zu Wojciechowo. **Verein Schildberg.** Sonntag, 21., vorm. 11½ Uhr in der Genossenschaft. **Verein Helleseld.** Montag, 22., nachm. 5½ Uhr bei Gaerter. **Verein Dt. Koschmin.** Dienstag, 23., nachm. 6 Uhr bei Liebck. **Verein Eichdorf.** Mittwoch, 24., nachm. 6 Uhr bei Schönborn. **Verein Steinikshelm.** Donnerstag, 25., nachm. 5 Uhr im Gasthaus. **Verein Wettin.** Freitag, 26., nachm. 6 Uhr bei Gnaerek in Wettin. **Verein Wilhelmswalde.** Sonnabend, 27., abends 7 Uhr bei Adolf in Neustadt. **Verein Lipowiec.** Sonntag, 28., nachm. 4 Uhr bei Neumann in Koschmin.

Ab 13. d. Mts. ist das Büro in die ul. Raszkowska 64, part., links verlegt. Sämtliche Briefsendungen bitten wir nunmehr auch dort zu adressieren.

Bezirk Rogasen.

Mitte November beginnt in Rogasen ein Wanderkursus für junge Landwirte, von etwa vier Wochen Dauer. Anmeldungen dazu baldmöglichst an die Bezirksgeschäftsstelle. Einwilligungserklärung des Vaters, bzw. des Vormundes erforderlich.

Bauernverein Rogasen. Bestellungen auf die Sammellieferung des Vereins an Obstbäumen usw. sind baldigst bei der Bezirksgeschäftsstelle abzugeben. Mit Angabe der Sorte, ob Hochstamm, Pyramide usw. **Bauernverein Buschdorf:** Sonntag, 14. 9., Erntefest. Beginn nachm. 5 Uhr. Nachbarvereine sind hierzu herzlichst eingeladen. **Sprechstunde: Czarnikau:** Freitag, 19. 9.

Bezirk Bromberg.

Versammlungen: **Landw. Verein Władysławowo.** 14. 9., nachm. 3 Uhr im Gasthause Kollman in Władysławowo. 1. Wahl des Vorstandes, 2. Vortrag des Herrn Landw. Robert Rohde-Legnowo über: „Aufzucht des Rindvieh". **Landw. Verein Ludwikowo.** 19. 9., nachm. 2 Uhr im Gasthause Müller, Ludwikowo. **Landw. Verein Sipiory.** 21. 9., nachm. 4 Uhr bei Herrn Janke, Sipiory. In beiden Versammlungen Besprechung wichtiger Tagesfragen.

Anm.: Die Angehörigen der Mitglieder, welche sich an einem Koch- und Wanderlehrkursus beteiligen wollen, werden gebeten, Meldung bis 1. 10. 1930 an die Herren Vereinsvorsitzenden oder an die Geschäftsstelle Bromberg, Zacisze 4, zu richten.

Bezirk Gnesen.

Landw. Verein Welnau. Der Kochkursus beginnt am Montag, 15. 9., Eine Vorbesprechung soll noch gelegentlich der Versammlung des Vereins am Sonntag, 14. 9., nachm. 3 Uhr bei Freier stattfinden. Wir bitten daher alle Interessenten, zu der Sitzung zu erscheinen.

Versammlungen: **Bauernverein Rombschin.** Freitag, 12. 9., nachm. 5 Uhr im Gasthaus in Rombschin. **Bauernverein** Owieschön .Sonnabend, 13. 9., nachm. 5 Uhr im Gasthaus in Owieschön. **Bauernverein Welnau.** Sonntag, 14. 9., nachm. 3 Uhr im Gasthaus Freier in Kiszkowo. **Bauernverein Libau.** Montag, 15. 9., nachm. 5 Uhr, **nicht wie im letzten Blatt angegeben war 3 Uhr,** im Gasthaus in Libau. In vorstehenden vier Versammlungen spricht Herr Diplomlandwirt Bußmann über: „Herbstbestellung und Hackfruchternte". **Bauernverein Rogowo.** Mittwoch, 17. 9., nachm. 3 Uhr im Gasthaus Schleiff in Rogowo. **Bauernverein Wongrowitz.** Donnerstag, 18. 9., vorm. 10 Uhr im Gasthaus Kunkel in Wongrowitz. **Kreisverein Gnesen-Witkowo.** Freitag, 19. 9., vorm. 11,30 Uhr in der Freimaurerloge. **Bauernverein Dornbrunn.** Sonnabend, 20. 9., nachm. 6 Uhr im Gasthaus. **Bauernverein Johannesruh.** Sonntag, 21. 9., nachmittags 5,30 Uhr im Gasthaus in Popowo Tomk.

In vorstehenden Versammlungen spricht Herr Diplomlandwirt Binder über: „Herbstbestellung und Hackfruchternte".

Obsternte — Aussichten 1930.

Wir bitten die Ergebnisse der Obsternteaussichten und Wünsche auf nachstehendem Abschnitt einzutragen, den Abschnitt auf eine frankierte Postkarte zu kleben und dieselbe bis 14. September 1930 an die Gartenbau-Abteilung der Welage, Poznań-Solacz, ul. Podolska 12, gelangen zu lassen.

Hier abschneiden!

Die Obsternte ist	gut	mittelmäßig	schlecht	wieviel Bäume sind 1928/29 erfroren	zu verkaufen sind?
von Apfel,					
„ Birnen,					
„ Pflaumen					
„ Trauben					
„ Walnüssen					
„ Haselnüss.					

Ich wünsche bei gleichzeitiger Voreinsendung des Betrages von .... zł die Zusendung von .... Stück Flugschriften betr. den „Wiederaufbau der Obstgärten mit Sortenangabe, Entfernung, Vorbereitung". p. p.

Bemerkung:

1	5	10	25	50 Flugschriften
0.60	2.80	5.—	10.—	18.— Zloty.

Ich wünsche .... Pfd. Holzwolle, ... Stück 10 Pfd.
.... „ 25 „
.... „ 50 „ } Einheits-Obstversandkisten

Wohnort ....

Post / Bahnstation ....

Vor- und Zuname.

Hier abschneiden! Wer nicht antwortet schadet sich selbst u. den anderen.

Genossenschaftliche Mitteilungen

40-jähriges Bestehen der Spar- und Darlehnskasse Rojewice, Kreis Hohensalza.

Am 22. März d. Js. konnte diese Genossenschaft auf ihr 40jähriges Bestehen zurückblicken. Sie hatte dieses frohe Ereignis zum Anlaß genommen, ihre Mitglieder und Freunde zu einem Sommerfest am 26. 8. einzuladen. Prächtiger Sonnenschein begünstigte die Feier, welche deshalb auch bis zum Eintritt der Dunkelheit auf einem mit grünem Rasen bedeckten Festplatz stattfinden konnte.

Die Feier wurde durch einen Prolog eröffnet. Dann gab der Schatzmeister, Herr Zühlke, einen ausführlichen und interessanten Bericht über 40 Jahre treuer und fleißiger Genossenschaftsarbeit. Von den 18 Gründern der Genossenschaft konnte nur noch einer, Herr Schmidt, auf diesem Feste begrüßt werden. Er widmet heute noch als Vorsitzender des Aufsichtsrats seine Kräfte und Arbeit der Genossenschaft. Mit besonderem Stolz konnte der Herr Schatzmeister darauf hinweisen, daß die Genossenschaft nach zwei Jahren des Stillstandes als Folge der Inflation sich wieder aufgerafft und einen über Erwarten schnellen Aufschwung genommen hat. Wie stark das Vertrauen zur Genossenschaft und zu ihrer Arbeit gewachsen ist, erhellt besonders daraus, daß die Spareinlagen im laufenden Geschäftsjahr von 64 000 zł auf ca. 120 000 zł gestiegen sind. Deshalb konnten in diesem Jahre auch schon an 70 Genossen ca. 71 000 zł Kredite gewährt werden gegen ca. 41 000 zł an 41 Genossen im Vorjahre. Der Warenumsatz hat schon jetzt den gesamten Warenumsatz des Vorjahres um fast 10 000 zł überschritten. Im Anschluß an diesen Geschäftsbericht konnte der anwesende Verbandsrevisor nicht nur Grüße und Glückwünsche der Verbandsleitung übermitteln, sondern in längeren Ausführungen Wesen und Ziele richtiger Genossenschaftsarbeit auf dem Lande vor interessiert lauschenden Zuhörern darlegen. Das Hoch auf die Zukunft der Genossenschaft fand begeisterten Widerhall bei allen Genossen und Gästen und stieg empor zu dem Wipfel einer markigen Gedenkeiche, die mitten auf dem Festplatze als lebendiger Zeuge vergangener Jahrzehnte stand. Der gemischte Kirchenchor der Gemeinde sang dann Mozarts Bundeslied und fand erst recht den Weg zu den Herzen seiner Zuhörer, als er von der Frage an den Wanderer sang. Zwei schöne Tanzreigen erwachsener junger Leute fanden lebhaften Beifall und leiteten über zu allgemeinem Tanze im Freien. Nach einem Festessen im schön geschmückten Saal des Gasthauses wurden in der Abenddämmerung die Gäste nochmals durch frohe Tanzweisen ins Freie gerufen, wo bei bengalischer Beleuchtung Jungmädchen zwei prächtige Elfenreigen vorführten. Dem Ortslehrer Herrn F. gebührt für diese Darbietungen im Freien ganz besonderer Dank und Anerkennung. Ein prächtig gelungenes Feuerwerk beschloß die Feier im Freien und leitete über zur Fortsetzung des Festes im Saal des Gasthauses.

Hier wurden die Gäste zunächst begrüßt durch einen von der Tochter des Vorstehers der Genossenschaft, Fräulein Boesler, wirkungsvoll vorgetragenen Prolog, den der Herr Pfarrer seinen feiernden Gemeindemitgliedern gewidmet hatte. Dann trat der Tanz in seine Rechte und hielt jung und alt stundenlang in wachsender Fröhlichkeit beisammen.

Das Fest ist verrauscht. Die Saat zu neuer Arbeit und neuem Wirken ist ausgestreut. Ein hartes, zähes Geschlecht bewahrt hier seit Jahrhunderten der Heimat die Treue. Mehrere Familien können aus sorgfältig aufbewahrten Urkunden nachweisen, daß ihre Voreltern schon um 1670 hier gesiedelt haben. Stolz und fest überragt heute noch eine alte Scheune die viel jüngeren Gebäude und zeugt davon, daß sie von dem Urgroßvater des jetzigen Besitzers im Jahre 1780 gebaut worden ist. Hier ist richtiger Boden für Genossenschaftsarbeit. Möchten der Genossenschaft nur immer die treuen Führer erstehen, so treu und fest wie die, welche sie bis zu diesem Jubeltage geleitet haben!

Recht und Steuern

Was darf der Gerichtsvollzieher nicht pfänden!

Laut § 811 der Zivilprozeßordnung sind folgende Sachen der Pfändung nicht unterworfen:

1. Kleidungsstücke, Betten, Wäsche, Haus- und Küchengeräte, insbesondere Heiz- und Kochöfen, soweit diese Gegenstände für den Bedarf des Schuldners oder zur Erhaltung eines angemessenen Hausstandes unentbehrlich sind.
2. Die für den Schuldner, seine Familie und sein Gesinde auf 4 Wochen erforderlichen Nahrungs-, Feuerungs- und Beleuchtungsmittel, oder, soweit diese Vorräte auf 4 Wochen nicht vorhanden sind, der zur Beschaffung erforderliche Geldbetrag.
3. Eine Milchkuh oder nach der Wahl des Schuldners statt einer solchen zwei Ziegen oder zwei Schafe nebst den zum Unterhalt und zur Streu für dieselben auf 4 Wochen erforderlichen Futter- und Strohvorräten.
4. Bei Landwirten, Künstlern, Handwerkern und gewerblichen Arbeitern die zur Ausübung ihrer Erwerbstätigkeit unentbehrlichen Gegenstände.
5. Bei Offizieren, Beamten, Lehrern, Aerzten, Hebammen, Rechtsanwälten, Notaren, die zur Ausübung des Berufs erforderlichen Gegenstände, sowie entsprechende Kleidung.

Wenn der Gerichtsvollzieher Gegenstände gepfändet hat, die nicht dem Schuldner gehören, kann der Schuldner verlangen, daß eine entsprechende Erklärung protokolliert wird, und, falls der Gerichtsvollzieher sich weigert, dies zu tun, kann er der Behörde, die die Exekution ausführt, davon Mitteilung machen.

Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß der Termin für die erste Versteigerung nicht innerhalb von 3 Wochen nach der Pfändung stattfinden darf. Diese Frist kann also zur friedlichen Erledigung der Angelegenheit ausgenutzt werden.

Die Berechnung der Kapital-Ertragssteuer von on call Konten.

Zu obiger Steuer, die als einzige Art der Kapitalertagssteuer aufrechterhalten wurde, hat das Finanzministerium (mit Rundschreiben L. D. V. 888/2/29) folgende Aufklärungen erteilt:

Der unter die Bestimmungen des Art. 2, Pkt. 6 fallenden Kapitalertragssteuer unterliegen die Kredite, die in laufender Rechnung von staatlichen, öffentlichen oder privaten Kreditinstituten und Bankhäusern erteilt werden und durch Wertpapiere, Waren oder Frachtbriefe und Konossamente oder Warrants, Bargeld in fremder Valuta oder Schuldverschreibungen (Obligos, Bürgschaftsbriefe usw.) dritter Personen usw. gesichert sind. Der Steuer unterliegen nicht die Kredite, die in blanco oder auf Grund von eigenen Wechseln mit der ausschließlichen Unterschrift des Schuldners erteilt wurden. Ein auf Grund solcher Wechsel erteilter Kredit ist gleichbedeutend mit einem Blanco-Kredit, der sich nur auf das persönliche Vertrauen zum Schuldner stützt, denn diese Wechsel bilden nicht das Wesen der Sicherstellung, u. zw. der Verpflichtung einer dritten Person.

Ferner hat das Finanzministerium festgestellt, daß manche Banken bei Berechnung der Kapitalertragssteuer von diesen laufenden Rechnungen in den Fällen, wo der Saldo manchmal ins Guthaben hinübergeht, die Zinszahlen der Debetsalden mit den Zinszahlen der Kreditsalden ausgleichen bzw. — bei der Berechnung dieser Steuer auf Grund der Zinsen — die Debetzinsen mit den Kreditzinsen. Die Art der Steuerberechnung ist falsch.

Die laufende Rechnung dieser Art ist im Sinne des Gesetzes grundsätzlich ein Debetkonto, d. h. der Kunde ist die ganze Zeit hindurch Schuldner, kommt es jedoch vor, daß der Saldo dieses Kontos ins Guthaben kommt infolge Vereinigung dieses Kontos mit einer gewöhnlichen laufenden (Guthaben-)Rechnung, dann wird die Steuer — bei Abschluß des Kontos nach der Staffelmethode — von der vollen Summe der Debetzinszahlen (berechnet aus den einzelnen Debetsalden) ohne Abzug der Kreditzinszahlen (errechnet aus den einzelnen Kreditsalden) berechnet.

Bei wechselndem Saldo gibt der Rechnungsabschluß nach einer anderen Methode, u. zw. der progressiven (deutschen) oder der retrograden (französischen) nicht die Möglichkeit einer genauen Berechnung der Steuer, es sei denn, daß das Konto in diesem Falle in so viel Zeiträume geteilt wird, als der Saldo von der einen Seite auf die andere hinüberwechselt, und für jeden Zeitraum ein besonderer Abschluß gemacht wird; in der Regel muß also in diesen Fällen der Abschluß nach der Staffelmethode vorgenommen werden.

Natürlich kann bei Rechnungen, deren Saldo unverändert im Soll bleibt, der Abschluß auch nach der progressiven oder retrograden Methode vorgenommen werden; in diesem Falle dient als Unterlage zur Berechnung der Steuer der Saldo der Debet- und Kredit-Zinszahlen (der Saldo der Zinszahlen, die von den einzelnen im Soll und im Haben gebuchten Posten berechnet wurden).

Anm.: Das Finanzministerium bestimmt mit Obigem den Begriff der on call Konten. Man muß also als solche jetzt alle nicht festen Darlehen ansehen, bei denen sich die Schuldbeträge

durch Rückzahlung und Neuentnahme ändern und bei denen der Schuldner irgendeine Sicherheit gestellt hat. Die Aufzählung der Sicherheiten enthält nicht die Hypothek. Doch muß man annehmen, daß auch bei Sicherung durch Hypotheken eine on call Rechnung vorliegt. Denn dies wurde von den bisherigen Auslegungen besonders betont. Daß auch Bürgschaften eine on call Rechnung schaffen, geht erst aus den neueren Rundschreiben der Steuerbehörden hervor. Der Begriff „laufende Rechnung“ stimmt nicht mit dem des deutschen Handelsgesetzbuches überein, denn hier müssen Leistungen auf beiden Seiten vorliegen. Bei den on call Konten liegt nur eine uneigentliche laufende Rechnung vor.

Bekanntmachungen

Akkordsatz für die diesjährige Hackfruchternte.

Wir teilen unseren Mitgliedern mit, daß am Sonnabend, dem 6. d. Mts., in den Räumen des Bezirksarbeitsinspektoriates in Thorn eine gütliche Konferenz mit den Vertretern der Arbeitnehmerorganisationen in der Angelegenheit der diesjährigen Akkordsätze für die Kartoffel- und Zuckerrübenernte stattgefunden hat.

Infolge der übermäßig hohen Forderungen der Vertreter der Arbeitnehmerverbände, welche nach langer Behandlung des Streitfalles schließlich die vorjährigen Akkordsätze auch für dieses Jahr forderten, kam es in der Angelegenheit zu keiner Einigung. Da die Lohnkommission die gegenwärtige schwere und kritische Lage der Landwirtschaft berücksichtigen mußte, konnte sie die gestellten Forderungen unter keinen Umständen bewilligen.

Als der Vorsitzende, der Arbeitsinspektor des 10. Bezirks sah, daß es zu einer freiwilligen Verständigung nicht kommen würde, teilte er den Parteien am späten Abend mit, daß die Angelegenheit der Außerordentlichen Schiedsgerichtskommission zur Entscheidung übergeben werden würde.

Da nicht vorauszusehen ist, wann das Außerordentliche Schiedsgericht zusammentreten wird, schlagen wir unseren Mitgliedern vor, entweder die Kartoffeln nach dem Prämiensystem zu ernten, das heißt gegen Bezahlung des Tagelohns mit einer Prämie in Höhe von 5 Groschen für einen Scheffel Kartoffeln, oder bei der Ausführung in Akkord gegen eine a conto-Zahlung.

Arbeitgeberverband für die dtsch. Landwirtschaft in Großpolen.

Zum Bezug von Saatgut.

Um Mißverständnissen beim Bezug von Saatgut vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß es eine Reihe von Winterweizensorten gibt, die nach den Bestimmungen der Wielkopolska Izba Rolnicza nicht anerkannt werden.

Dieses betrifft alle neuen ausländischen Weizenzuchten, so z. B. um nur einige zu erwähnen, Salzmünder Standard, Ella, Carstens Dickkopf u. a.

Werden diese Sorten als Original oder Absaat gehandelt, so genießen sie nicht die Vergünstigungen der „anerkannten Sorten“, wie z. B. ermäßigte Fracht u. a. und stehen nicht unter der Kontrolle der W. I. R. Die Preise resp. Zuschläge werden nach Vereinbarung festgelegt. Die Garantie für Sortenechtheit, Absaatstufe usw. übernehmen einzig die Lieferanten.

Posener Saatbaugesellschaft, T. z o. p.

Saatgutkredite für Landwirte.

Die Staatliche Agrarbank, Abteilung Posen (Państwowy Bank Rolny, Oddział w Poznaniu, ul. Kantaka 10) stellt Kredite zum Ankauf von Saatgut, das durch die Landwirtschaftskammer anerkannt wurde (Original, 1. und 2. Absaat) für die Landwirte zur Verfügung. Diese Kredite sind bis zum 31. März 1931 fällig. Die Verzinsung beträgt 3 Prozent über den jeweiligen Diskontfuß der Bank Polski oder gegenwärtig 9½ Prozent pro Jahr. Obigen Kredit können Landwirte durch Vermittlung: a) von Saatzuchtwirtschaften, die von der Landwirtschaftskammer anerkanntes Wintergetreide haben (Original, 1. und 2. Absaat), b) von Kommunal-Kreissparkassen, sowie Kreditgenossenschaften (Volksbanken) erhalten. Zwecks Vergrößerung der Weizenanbaufläche wird zur Bedingung gestellt, daß die, diesen Kredit vermittelnden Saatzuchtwirtschaften und örtlichen Kreditinstitutionen wenigstens 50 Prozent des Kredites zum Ankauf von Weizen-Saatgut verwenden.

Militärinvaliden.

Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß Militärinvaliden und die Angehörigen Gefallener und Verstorbener, oder ohne eigenes Verschulden Vermißter, deren Tod bzw. Vermißtsein in ursächlichem Zusammenhang mit dem Heeresdienst steht, bis zum 31. Dezember 1930 einschließlich ihren Anspruch auf eine Versorgung geltend machen können, wenn die betreffende Krankheit oder Verletzung, oder der betreffende Todesfall vor dem 1. Juli 1929 eingetreten ist. Es können also Personen, die früher wegen Fristversäumnis abgewiesen wurden, bis zum 31. Dezember 1930 neuerdings Anträge stellen.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Ausbildungskursus für Milchkontrollassistenten.

Der Verband der Rindviehkontrollvereine im Freistaat Danzig veranstaltet in der Zeit vom 14. Oktober bis 15. November d. Js. einen Ausbildungskursus für Milchkontrollassistenten. Landwirtssöhne, sowie Angehörige verwandter Berufe im Alter von 18—25 Jahren mit Winterschulbildung, können sich nach Bestehen der Abschlußprüfung eine Existenz schaffen. Anfangsgehalt monatlich 60 Gulden bei freier Station. Alles Nähere durch die Geschäftsstelle, Danzig, Sandgrube 21.

Tagung des Verbandes der Eierexporteure.

Am 11. 9. findet in Lemberg eine allpolnische Tagung der Eierexporteure statt, auf der die Ergebnisse der bisherigen Eierstandardisierung, der Einfluß der jetzt verpflichtenden Vorschriften auf die Entwicklung des Eierexportes besprochen und Richtlinien für die Umänderung der Vorschriften für ihre praktische Durchführung aufgestellt werden sollen. Der Generalversammlung wird eine Aufsichtsratssitzung vorangehen, auf der die Stellung der Exporteure zur Produktion, der Stand der Geflügelzucht im Lande und seine Bedürfnisse sowie andere aktuelle Fragen besprochen werden sollen.

Erneuerung der Abzahlung der Walddanina.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat im Einverständnis mit dem Finanz-, Landwirtschafts- und Justizministerium eine Verordnung herausgegeben, auf Grund deren der Absatz 2, Artikels 13 der Verordnung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten vom 25. 9. 1923 über die Einziehung der Walddanina zwecks Anbau des Landes wie folgt lautet: In berücksichtigungswürdigen Fällen kann der Minister für öffentliche Arbeiten auf Antrag der Wojewodschaftsbehörde die Bezahlung der Walddanina, die bar gezahlt werden soll, bis zum 31. 12. 1932, gegen Zahlung von einprozentigen Monatszinsen, wie es auch in der Verordnung vom 31. 7. 1924 über die Einziehung von rückständigen unmittelbaren Steuern, sowie Stempelgebühren, Verzugsstrafen für fällige Zinsen sowie Exekutionskosten vorgesehen ist, stunden.

Neuer Direktor der Groß-Polnischen Landwirtschafts-Kammer.

Auf Grund des Vorstandsbeschlusses der Großpolnischen Landwirtschaftskammer vom 28. 6. 1930, der mit Schreiben des Landwirtschaftsministeriums vom 24. 7. 1930, Nr. 1160 Sp. bestätigt wurde, berief der Präsident der Landwirtschaftskammer Herrn Dozenten Dr. Tadeusz Konopiński, den bisherigen Leiter der Tierzuchtabteilung, mit dem 1. 9. d. Js. zum Direktor der Großpolnischen Landwirtschaftskammer.

Absatz von Federn und Daunen.

Auf Grund der Verordnung vom 31. Mai d. Js. (Dz. U. Nr. 41, Poz. 354) wurde ein Prohibitionszoll auf die Ausfuhr von nicht verarbeiteten Federn und Daunen eingeführt. Es können somit nur verarbeitete Federn und Daunen ausgeführt werden. Damit aber der Export durch diese Verordnung nicht leidet, wurde auf Veranlassung des Ministeriums für Handel und Gewerbe eine Aktiengesellschaft unter dem Namen „Vereinigte polnische Verarbeitungsindustrie für Federn und Daunen in Posen, ul. Naramowicka Nr. 43“ gegründet. Obige Firma besitzt eine Fabrik, die die ganze inländische Produktion von Daunen und Federn zwecks Verarbeitung für den Export aufnehmen soll. Außerdem wurden auf dem ganzen Gebiete des polnischen Staates, mit Ausnahme von Westpolen, 15 Syndikate gegründet, die sich mit dem Ankauf von Federn und Daunen beschäftigen. Interessenten können sich direkt an obige Firma wenden (Zjednoczenie Polskiegoe Przemysłu Przeróbczego Pierza—Puchu, Poznań, ul. Naramowicka 43).

Stellenvermittlung.

Der Verband für Handel und Gewerbe e. V., Poznań, ul. Skośna 8, sucht Stellung für folgende Personen.

Sekretärin, Gärtnerlehrling, Forstlehrling, Gärtner, Rechnungsführer, Müllergeselle, Diener, Molkereiverwalter, Arbeiter, Landwirt, selbst. Schmied, Hofverwalter, Ziegelbrenner, Chauffeur.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond
vom 14. bis 20. September 1930

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
14	5,33	18,17	20,20	12,56
15	5,35	18,15	20,55	14,17
16	5,36	18,13	21,50	15,27
17	5,38	18,10	23, 5	16,22
18	5,40	18, 8	—	17, 0
19	5,41	18, 5	0,34	17,26
20	5,43	18, 3	2, 9	17,44

Die Herbstdüngung unseres Wintergetreides.

Wie beim Tier ist auch bei der Pflanze die Jugendernährung von ausschlaggebender Bedeutung. Daher ist eine ausreichende Versorgung des Wintergetreides im Herbst mit 40% Kali und Phosphorsäure besonders wichtig, damit die Pflanzen gegen die Unbilden des Winters widerstandsfähig werden. Auch der besseren Arbeitsverteilung wegen ist anzuraten, Kali und Phosphorsäure schon im Herbst zu streuen, während vom Stickstoff meist schon 1 Drittel der Gabe genügen wird, um den Stickstoffbedarf der Pflanze im Herbst zu decken.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 9. September 1930.

Bank Związku 1.Em. (100 zł)	—.— zł	4% Pos. Landschaftl. Konvertier.-Pfdbr.	41.50 %
Bk. Polski-Akt. (100 zł) (8. 9.)	168.— zł	4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke	—.— %
H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł) (8. 9.) . . .	46.— zł	6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz.	—.— %
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (50 zł) (5. 9.)	28—27.— zł	8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. v. 100 Doll. (9. 9.)	96.— zł
Lubań-Wronki I.—IV Em. (37 zł)	—.— zł	8% Amortisationsbriefe d. Pos. Ldsch. p. 100 Doll.	92.50 zł
Dr. Roman May I. Em. (50 zł) (9. 9.) . . .	63.— zł	5% Dollarprämienanl. Ser. II (Stck. zu 5 $)	—.— zł
Unia I—III Em. (100 zł)	—.— zł	4% Präm.-Investierungsanleihe (5. 9.) . . .	110.— zł
Akwawit (250 zł) . . .	—.— zł		

Kurse an der Warschauer Börse vom 9. September 1930.

10% Eisenb.-Anl. . . .	—.—	1 Dollar = zł	8.908
5% Konvert.-Anl. . . .	55.50	1 Pfd. Sterling = zł .	43.35½
100 franz. Franken = zł	35.01	100 schw. Franken = zł	173.02
100 öst. Schillg. = zł (8.9.)	125.90	100 holl. Gld. = zł . . .	358.95
		100 tsch. Kr. = zł . . .	26.46

Diskontsatz der Bank Polski $6^1/_2$%

Kurse an der Danziger Börse vom 9. September 1930.

1 Doll. = Danz. Gulden (2. 9.)	5.1845	100 Złoty = Danziger Gulden	57.69½
1 Pfd. Stlg. = Danz. Gld.	$25.01^1/_2$		

Kurse an der Berliner Börse vom 9. September 1930.

100 holl. Gulden = dtsch. Mark	168.97	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—90000 dtsch. Mk. .	314
100 schw. Franken = dtsch. Mark	81.435	Anleiheauslosungsschuld ohne Auslosungsrecht f. 100 Rm. = dtsch. Mk.	8.—
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	20.406	Dresdner Bank	128.—
100 Zloty = dtsch. Mk. .	47.075	Deutsche Bank und Diskontoges.	128.—
1 Dollar = dtsch. Mark .	4.1970		

Amtliche Durchschnittspreise an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(2. 9.)	8.903	(5. 9.)	8.906	(2. 9.)	173.26	(5. 9.)	173.10
(3. 9.)	8.904	(8. 9.)	8.908	(3. 9.)	173.23	(8. 9.)	173.—
(4. 9.)	8.905	(9. 9.)	8.908	(4. 9.)	173.19	(9. 9.)	173.02

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(2. 9.)	8.91	(5. 9.)	8.90
(3. 9.)	8.905	(8. 9.)	8.90
(4. 9.)	8.904	(9. 9.)	8.90

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft
Poznań, Wjazdowa 3, vom 10. September 1930.

Auf dem Futtermittelmarkt hat sich im wesentlichen nichts geändert. Die Nachfrage blieb gering, die Preise waren daraufhin nachgebend. Weizenkleie hat das Interesse als Exportartikel verloren. Die Forderungen hierfür sind daraufhin scharf zurückgegangen. Nachdem für rumänische Sonnenblumenkuchen kein Zoll mehr erhoben wird, kalkulieren die fettreichen Sonnenkuchen mindestens ebenso günstig wie die niedrigprozentigen.

Das Geschäft in Düngemitteln für den Herbstbedarf ist besser gewesen, als im allgemeinen erwartet wurde. Durchschnittlich sind mindestens 75 Prozent der vorjährigen Mengen verbraucht worden. Am meisten vernachlässigt wurden deutsches Kalidüngesalz, Superphosphat und Stickstoff. Der September dürfte nur noch geringe Umsätze bringen. Nicht ganz verständlich erscheint bei dieser wirtschaftlichen Einstellung, daß die Ammoniakfabriken mit sofortiger Wirkung die Preise erhöhen insofern, als der Kassakonto von 10 Prozent auf 4 Prozent herabgesetzt wurde.

Bei den Kohlenbestellungen möchten wir zu berücksichtigen empfehlen, daß jetzt allgemein die Eindeckung für den Winterbedarf erfolgt und die Gruben, trotzdem die Förderungslizenz etwas erhöht worden ist, nicht in der Lage sind, prompt verladen zu können. Einzelne Gruben, speziell die mit langjährigem guten Ruf bezüglich der Qualität, beanspruchen mehrwöchige Lieferfristen.

Maschinen. Die Kartoffelernte beginnt und stellt damit manchen Landwirt vor die Frage, für welche Kartoffelerntemaschine er sich entscheiden soll. Die Technik hat das Legen der Kartoffeln mit Maschinen befriedigend gelöst, das Kartoffelernten aber, diese viel wichtigere Frage, leider noch nicht.

Den bisher im Gebrauch befindlichen Maschinen, wie Kartoffelgraber „Stern", den verbesserten Schleuderradmaschinen mit abgefederten Wurfgabeln, den Kartoffelgrabern „Harder" 5stab, haftet der Nachteil an, daß sie nicht auf Vorrat arbeiten, auch wenn ein Fangnetz benutzt wird. Man versuchte das Problem der Arbeit auf Vorrat dadurch zu lösen, daß man die gehobenen Kartoffeln auf ein horizontales oder etwas geneigtes Schleuderrad, d. h. auf einen umlaufenden Rundrost brachte und auf diese Weise die Kartoffeln haufenweise dicht neben dem Kamm sammelte. Diesen Maschinen haften jedoch noch verschiedene Mängel an, so daß sie sich nicht durchsetzen konnten. Neuerdings findet der neue Kartoffelgraber „Harder" mit hinter dem Gabelstern angeordneten Scharstiel Beachtung. Diese Maschine wird in diesem Jahr auch in Polen hergestellt und ist in den letzten Tagen wiederholt in verschiedenen Teilen unseres Gebietes vorgeführt worden; dabei soll sie zufriedenstellend gearbeitet haben. Wir sind jedoch der Ansicht, daß man erst abwarten soll, wie sich diese Maschine in der diesjährigen Ernte bewähren wird, ehe sie allgemein zur Anschaffung empfohlen werden kann.

Neben Kartoffelgrabern macht sich bereits Kaufinteresse für Viehfutterdämpfer und Rübenschneider bemerkbar. Wir liefern auch von diesen Maschinen nur die erprobten guten Fabrikate zu günstigen Bedingungen und wir bitten in jedem Fall Offerte von uns einzufordern.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale.

Die in dem vorigen Wochenbericht gemeldete Besserung der allgemeinen Marktlage hat sich fast überraschend schnell fortgesetzt. Produktionsverminderung, besonders in den nördlichen Ländern und in Ostpreußen, wo sehr niedrige Nachttemperaturen bereits den Ertrag der Herden drückten, haben es mit sich gebracht, daß die Notierungen in Berlin am 6. 9. 1930 um 4 Rm. und am 9. 9. um weitere 3 Rm. heraufgesetzt wurden. Auf den anderen Märkten herrscht ein ähnliches Bild. Allerdings bleibt der Konsum weiter schwach, und es werden Stimmen laut, welche die Heraufsetzung der Notierung als verfrüht ansprechen. Die Heraufsetzung der Notierung ist aber wohl auch darauf zurückzuführen, daß gerade erste Qualitäten besonders knapp sind und nur diese finden guten Absatz.

Auf dem Quarkmarkt herrscht noch immer Ueberangebot und die Lage ist unverändert. Es wurden in der letzten Woche folgende Preise gezahlt: Butter: Posen en gros 2,40—2,50 Zloty,

Kleinverkauf 2,80 Złoty, Warschau 4,60—5 Złoty, franko Warschau; London 1,21 Schilling; Berlin Notierung vom 9. 9. 1930: 1. Kl. 1,43, 2. Kl. 1,31, 3. Kl. 1,15 Rm.; Quark: 16—22 Rm. franko deutscher Grenzstation.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Dienstag, den 9. September.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 380 Rinder (darunter: — Ochsen, — Bullen, — Kühe). 1930 Schweine, 474 Kälber, 287 Schafe; zusammen 3071 Tiere.

Notierungen für 100 Kilogramm Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt — bis — jüngere Mastochsen bis 3 Jahren — ältere — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 126—130, Mastbullen 116—120, gut genährte, ältere 100—110, mäßig genährte 88—94. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 130—142, Mastkühe 120—128, gut genährte 114—118, mäßig genährte 70—80. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 136—144, Mastfärsen 122—130, gut genährte 110—116, mäßig genährte 100—108. Jungvieh: gut genährtes 90—100, mäßig genährtes 80—88.

Kälber: beste ausgemästete 164—176, Mastkälber 154—160, gut genährte 144—150, mäßig genährte 130—140.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 140,—150 gemästete ältere Hammel und Mutterschafe 120—130.

Mastschweine: vollfleischige, von 120—150 Kilogramm Lebendgewicht [illegible]2—196, vollfleischige von 100—120 Kilogramm Lebendgewicht 184 bis [illegible]90, vollfleischige von 80—100 Kilogramm Lebendgewicht 174—180, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogramm Lebendgewicht 168—172, Sauen und späte Kastrate 156—164, Bacon-Schweine 174—180.

Marktverlauf: ruhig. Rinder belebt.

Wochenmarktbericht vom 10. September 1930.

1 Pfd. Butter 2,40—2,70, zł, 1 Mdl. Eier 1,90—2,10, 1 Liter Milch 0,34, 1 Liter Sahne 2,60—2,80, 1 Pfund Quark 0,60, 1 Pfund Kartoffeln 0,05, 1 Bündchen Mohrrüben 0,10, 1 Bündchen rote Rüben 0,10, 1 Bündchen Zwiebeln 0,10, 1 Bündchen Radieschen 0,10, 1 Pfund Rhabarber 0,15, 1 Pfund Tomaten 0,15—0,25, 1 Pfund Spinat 0,40, Kohlrabi 3 Stück 0,20, 1 Gurke 0,05—0,10 die Mandel 0,60, 3 Köpfe Salat 0,25, 1 Kopf Blumenkohl 0,20—0,50, 1 Kopf Weißkohl 1 Kopf Wirsingkohl 0,15—0,30, 1 Kopf Rotkohl 0,15 bis 0,25, 1 Pfd. Pflaumen 0,25—0,70, 1 Pfd. Weintrauben 1,20—1,50, 1 Pfund Preißelbeeren 0,60, 1 Pfund Birnen 0,30,—0,65, 1 Pfund Äpfel 0,20—0,60, 1 Pfund Schnittbohnen 0,25, 1 Pfund Wachsbohnen 0,30—0,35, 1 Pfund Pilze 0,35—0,60, 1 Pfund frischer Speck 1,40, Räucherspeck 1,60, 1 Pfd. Schweinefleisch 1,60—1,80, 1 Pfd. Rindfleisch 1,50—1,90, 1 Pfd. Kalbfleisch 1,20—1,50, 1 Pfd. Hammelfleisch 1,60 bis 1,80, 1 Ente 3,50—5,00, 1 Huhn 2,50—4,50, 1 Paar junge Hühnchen 3,00—4,00. 1 Paar Tauben 1,80, 1 Pfd. Schleie 1,50—2,00, 1 Pfd. Karpfen, 2,50, 1 Pfd. Hechte 1,80—2,00, 1 Pfd. Karauschen 1,80—2,40, 1 Pfd. Zander 2,50—3,00, 1 Pfd. Barsche 1,20, 1 Pfd. Aale 2,50—2,70, 1 Pfd. Weißfische 0,60—0,80 zł.

Der Kleinhandelspreis für 1 Liter Vollmilch in Flaschen beträgt bei der Posener Molkerei 0,38 Złoty.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 10. September 1930.

Für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:			
Weizen	27.25—29.00	Weizenmehl (65%)	48.00—51.00
Roggen	19.00—19.50	Weizenkleie	15.50—16.50
Mahlgerste	19.50—22.00	Weizenkleie (grob)	17.00—18.00
Braugerste	26.00—28.00	Roggenkleie	12.25—13.25
Hafer	17.00—19.00	Rübsamen	47.00—49.00
Roggenmehl (65%)	30.50	Viktoriaerbsen	37.00—42.00

Gesamttendenz: ruhig.

Preistabelle für Futtermittel

(Preise abgerundet, ohne Gewähr)

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zł per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamt-stärkewert	1 kg Stärkewert in zł	1 kg verd. Eiweiß in zł
Kartoffeln	20	3,50						20,0	0,17	
Roggenkleie		14,50	10,8	2,4	42,9	1,7	79	46,9	0,39	0,71
Weizenkleie		17,—	11,1	3,7	40,5	2,1	79	48,1	0,35	0,91
Reisfuttermehl	24/28	24,—	6,0	10,2	36,2	2,0	100	68,4	0,35	2,22
Mais		25,—	6,6	3,9	65,7	1,3	100	81,5	0,30	1,82
Hafer		19,—	7,2	4,0	44.8	2,6	95	59,7	0,31	1,36
Gerste		23,—	6,1	1,9	62,4	1,3	99	72,0	0,32	1,88
Roggen		18,50	8,7	1,1	63,9	1,0	95	71,3	0,26	1,25
Lupinen, blau		24,—	23,3	5,2	31,2	10,1	96	71,0	0,33	0,73
Lupinen, gelb		26,—	30,6	3,8	21,9	12,7	94	67,3	0,38	0,62
Ackerbohnen		32,—	19,3	1,2	44,1	4,1	97	66,6	0,48	1,22
Erbsen (Futter)		25,—	16,9	1,0	49,9	2,5	98	68,6	0,36	1,09
Seradella		40,—	13,8	6,2	21,9	6,8	89	48,9	0,79	2,42
Leinkuchen	38/42	40,25	27,2	7,9	25,4	4,3	97	71,8	0,56	1,19
Rapskuchen	38/42	26,—	23,0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0,42	0,80
Sonnenbl.-Kuchen	48/52	50%= 31,— 42%= 30,50	32,4	11,1	14,7	3,5	95	72,0	0,43 0,42	0,73 0,71
Erdnußkuchen	56/60	41,75	45,2	6,3	20,6	0,5	98	77,5	0,54	0,76
Baumwollst.-Mehl	50/52	44,25	39,5	8,6	13,4	4,0	95	72,3	0,61	0,96
Kokoskuchen	27/32	38,75	16,3	8,2	32,1	9,3	100	76,5	0,52	1,74
Palmkernkuchen	23/28	32,25	13,1	7,7	30,0	9,3	100	70,2	0,45	1,70
Soyabohnenschrot		38,75	41,9	1,4	27,5	7,2	96	73,3	0,52	0,80

Poznań, den 10. September 1930.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft,
Spółdz. z ogr. odp.



Nachruf.

Am 27. d. Js. verschied plötzlich auf einer Auslandsreise **der Landwirt Herr** (837

Paul Brendler

aus Wilhelmsaue im Alter von 39 Jahren.

Herr Brendler stand in verschiedenen Genossenschaften an leitender Stelle und erfreute sich durch seinen zielbewußten unbestechlichen Charakter und durch seine Schaffensfreudigkeit allgemeiner Wertschätzung bei seinen Berufsgenossen. Nur schwer wird die Lücke, die er hinterlassen hat, auszufüllen sein.

Stets in Ehren werden wir Seiner gedenken!

Bauernverein Podwęgierki und Umgegend.

Die Beleidigung,

die ich gegen Herrn **Robert Schnitzer** ausgesprochen habe, **nehme ich reuevoll zurück** (843

Paul Krause, Szamoty.

Za zgodność

Jaworski Rozjemca.



Obwieszczenie.

W tutejszym rejestrze spółdzielni wpisano dnia 20 grudnia 1929 r. przy Spółdzielni „Mleczarnia Spółdzielcza" Molkereigenossenschaft, z ogran. odpow. w Środzie (nr. 9 rejestru), że przedmiotem Spółdzielni jest wspólne zużytkowanie mleka wyprodukowanego w gospodarstwie członków przez sprzedaż mleka i produktów otrzymanych ceń przez przeróbkę w mleczarni spółdzielni. Celem spółdzielni jest popieranie gospodarstwa członków. Spółdzielnia może zawierać też czynności z niečzłonkami. Paragrafy 2 i 6 statutu zmieniono na walnem zgromadzeniu z dnia 28 listopada 1929. r. i to paragraf 6 w ten sposób, że o przyjęciu członków decyduje zarząd. W razie odmowy decyzji dopuszczalne jest odwołanie do Rady Nadzorczej. Rada Nadzorcza roztrzyga ostatecznie o przyjęciu.
Wstępne wynosi 200 zł.

Sąd Powiatowy. (840
w Środzie.

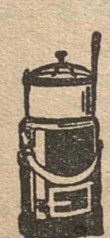
Original F. von Lochows Petkuser Roggen

die Universalsorte.

Empfiehlt (842

Posener Saatbaugesellschaft T. z o. p. Poznań.

Jeder sparsame Landwirt kauft den jahrelang bekannten **Kartoffeldämpfer**



„Agra"

Wo nicht erhältlich, erfolgt franko Lieferung.
Hohe Kassarabatte.

R. Liska (810
Maschinenfabrik und Kesselschmiede.
Telefon Nr. 59. **Wągrowiec.**

Feldmäuse vertilgt einzig

Mór Mysi

Die Vertilgung der Mäuse kostet pro Morgen 2 zł.
Bei einer gemeinsamen Vertilgung ermäßigen sich die Kosten bis zu 60%.
Prospekte und Gebrauchsanweisungen kostenlos.

„SEROVAC"

oddział ratynowy.
Lwów, ul. Senatorska 5. Telefon Nr. 1-07.

Haushaltungskurse Janowitz (Janówiec) Kreis Znin.

Unter Leitung geprüfter Fachlehrerin.
Gründliche praktische Ausbildung im Kochen, in Kuchen- u. Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern, Schnittzeichenlehre, Weißnähen, Handarbeit, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Hausarbeit, Molkereibetrieb.
Praktischer u. theoretischer Unterricht v. staatl. geprüften Fachlehrerinnen. Außerdem polnischer Sprachunterricht. Abschlußzeugnis wird erteilt.
Schön gelegenes Haus mit großem Garten. Elektrisches Licht und Bad im Hause.
Beginn des Halbjahreskursus: Montag, den 6. Oktober 1930. Pensionspreis einschl. Schulgeld 120 zł monatlich. Auskunft u. Prospekte gegen Beifügung von Rückporto. Anmeldungen nimmt entgegen
847] **Die Leiterin.**

Studium der Landwirtschaft an der Universität Kiel

(821

Alle landw. Fächer
Neue Institute ▫ Alle Examina
Beginn des Semesters 15. Oktober 1930.
Beginn der Vorlesungen 1. November 1930.

Original Markowicer Edel Epp

Winterweizen. Der Intensivweizen für Extensivwirtschaft.
Anspruchslos.
Winterfest.
Dürrefest.
Ertragssicher. (725

Preis: 50% über Posener Höchstnotiz. Mindestgrundpreis 40,—zł. je 100 kg. Auf Wunsch gebeizt. Preiszuschl. 3,50 zł. je 100 kg.

Saatzuchtwirtschaft Markowice
p. Mątwy Wlkp.

Die individuelle Karosserie

für Ihren Wagen
liefert Ihnen die Karosseriefabrik

SUPERBA

Formenschönheit, Eleganz, Bequemlichkeit.
Ausserdem werden Aufarbeitungen alter Karosserien mit Neulackierung, auf Wunsch mit Nitro-Celluloselack übernommen. Fordern Sie noch heute ein Angebot bei uns an. (835

Karosseriefabrik SUPERBA
Parzęczew, p. Góra, pow. Jarocin.

DRINGENDE ANFERTIGUNG IN 24 STUNDEN

ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister
Poznań, ul. Nowa 1, I.

Werkstätte für vornehmste **Herren- u. Damenschneiderei** allerersten Ranges (Tailor Made)

Grosse Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Moderne Frack- und Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen und Mäntel.
TÄGLICHER EINGANG VON NEUHEITEN. (827

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.